Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1.60 zl monatlich.

35. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 29. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 14. Juli 1937. 18. Jahrgang

Unsere Ehrentafeln.

Bei der Wiederkehr des Todestages unseres alten Verbandsdirektors Dr. Leo Wegener versammelten sich am 12. Juli der Verbandsausschuß und die Beamtenschaft der Verbandszentrale, um die Ehrentafeln zur Erinnerung an Dr. Wegener und an die gefallenen Kameraden des Weltkrieges im Eingang des Genossenschaftshauses einzuweihen. Verbandsdirektor Dr. Swart sprach hierbei folgende Gedenkworte:

Meine deutschen Genossenschafter und meine Mitarbeiter!

Wir haben uns heute versammelt, um zwei Ehrenpflichten zu erfüllen, indem wir die Gedenktafeln im Eingang unseres Hauses mit dieser Feier weihen. Es ist ein Jahr vergangen, daß unser alter Verbandsdirektor Dr. Leo Wegener in Kreuth die Augen zum letzten Schlaf geschlossen hat. An diesem Hause, das er erbaut hat als Sinnbild der Kraft und Einheit unseres deutschen Genossenschaftswesens, hält sein Porträtkopf von der Meisterhand des Bildhauers Hosäus sein persönliches Bild fest. Die Gedenktafel im Eingang, die wir ihm heute widmen, soll uns immer an ihn und sein Werk erinnern. Sie trägt die Inschrift:

Dieses Haus der deutschen Genossenschaften
erbaute 1907—1908 der Kgl. Landesökonomierat
Dr. Leo Wegener
* in Jeseritz 16. 12. 1870, † in Kreuth 11. 7. 36.
Verbandsdirektor des Verbandes deutscher
Genossenschaften in Polen 1905—1925,
Direktor der Landesgenossenschaftsbank 1903—1925.

Wir ehren in Leo Wegener den Führer unseres Genossenschaftswesens in der Vergangenheit, auf deren Schultern wir stehen. Jede Lebensgemeinschaft, von der Familie angefangen, bis zum Volk und Staat, wurzelt in den früheren Geschlechtern, aus ihrem Ursprung und ihrem Leben zieht sie die Kräfte für die eigene Entwicklung, für ihre Lebensaufgabe und die Zukunft ihrer Kinder. Gerade unsere Zeit hat es nötig, diese einfache Wahrheit zu beherzigen, die zuweilen von dem Lärm des Tages übertönt wird. Wer seinen Ursprung nicht achtet, welche Treue kann der von seinen Kindern erwarten? Darum kann eine völkische Minderheit nur leben, wenn sie von dem lebendigen Bewußtsein ihrer Geschichte getragen wird.

Unser deutsches Genossenschaftswesen in Posen ist aus kleinen Anfängen gewachsen als ein Trieb der großen deutschen Genossenschaftsbewegung. Es ist keine bloße Geschäftsunternehmung, die mit Geld oder Waren handelt; es ist eine Bewegung, die den Nachbar zum Nachbarn, Dorf zu Dorf führt und in einer großen Gemeinschaft verbindet, die ihnen untereinander einen wirtschaftlichen, aber auch einen geistigen und seelischen Halt gibt. Nur dadurch konnten seine Leistungen Bestand haben, dadurch konnte es die schweren Notzeiten überdauern, die wir hinter uns haben. Das Feuer dieser Genossenschaftsidee soll immer in uns brennen und die Erinnerung an die Vergangenheit soll uns helfen, daß wir es rein erhalten von den Schlacken des Alltags!

Form und Gestalt aber erhält die Idee und die Gemeinschaft, die daraus erwachsen kann, durch die Hand des Meisters. Wir haben diesen Meister ein Menschenalter hindurch an unserer Spitze gehabt und wollen dafür der Vorsehung dankbar sein. Leo Wegener hat durch seinen ehrenhaften Charakter, seinen umfassenden Geist und durch die Kraft und Beharrlichkeit seines Willens unser Genossenschaftswesen zu einer Einheit zusammengefügt. Die persönliche Verantwortung und Führung, eine Voraussetzung jeder großen geschichtlichen Leistung, ist von ihm der Hauptleitung unseres Werkes eingeprägt.

Zugleich weihen wir heute die Gedenktafel für die gefallenen Kameraden des Weltkrieges ein. Die Kränze, die ihnen damals aufgehängt wurden, sind zerfallen; eine Widmung von Dauer tritt nun an ihre Stelle. Als Wegener am Totensonntag des Jahres 1915 die ersten sechs Kränze im Eingang unseres Hauses aufhing, sagte er in seiner Rede:

„Sie waren alle so stolz, daß sie berufen waren, an der schönsten Aufgabe ihres Lebens mitarbeiten zu dürfen. Sie fühlten sich deshalb dem Tode gegenüber nicht machtlos, wie es denen auf dem Krankenbette geht, sondern siegesgewiß, kampfesfreudig und todesmutig. Ihrer Unsterblichkeit zu dienen, ist die Aufgabe eines jeden, und wir wollen es auch tun, indem wir heute den Freunden, die ihr Leben dem Vaterlande weihten, ehrfurchtsvollen Hauptes Kränze niederlegen. Aber nicht mit Kränzen allein sollen ihre Namen uns dauernd verbunden sein, sondern zum dauernden Gedächtnis wollen wir ihre Namen in Stein und Bronze hier eingraben. Hier und nicht in einem verborgenen Sitzungssaal, damit jeder, der vorübergeht, ihrer in Dankbarkeit gedenkt und bestrebt ist, die von ihnen verwirklichten Tugenden der Treue, der Tapferkeit und der Vaterlandsliebe auf die Mitwelt zu übertragen."

Und er schloß mit den Worten:

„Unser Dank für ihre Hingabe wird nicht aufhören und ihr Andenken wird in unser aller Herzen fortbestehen!"

Mit denselben Worten, mit denen er in unserem „Raiffeisenboten", unserer damaligen Verbandszeitung, die Ehrentafel der gefallenen Mitglieder unserer Genossenschaften veröffentlicht hat.

Dieser Gedanke Wegeners ist jetzt verwirklicht an der Stelle, wie er es gewünscht hat. Die Ehrentafel lautet:

Für ihr Vaterland fielen
unsere Mitarbeiter

Fritz Börsing	Kurt Bloy	Alfred Buschan
Robert Dewenter	Gustav Haller	Fritz Hartmann
Heinrich Hofer	Albert Jaenisch	Alfred Knappe
Kurt Puschmann	Friedrich Schumann	Ernst Strecker
Wilhelm Traber	Wilhelm Trepel	Fritz Tschenscher
Erich Wiczynski	Alfred Zelt	

1914—1918

Unter den Namen dieser Tafel sind zwei Mitglieder unseres Verbandsausschusses: Erich Wiczynski, Rittergutsbesitzer auf Gnuszyn, der dem Aufsichtsrat unserer Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft angehörte. Seine vornehme Gesinnung, sein treuer Rat und sein Wohlwollen für die Beamten unseres Betriebes sind nicht vergessen. — Robert Dewenter, der als Unterverbandsdirektor des Kreises Pleschen in den schweren Kampfzeiten 1911—1912 treu mit seinem Kreise zu unserem Verbande hielt. — Fritz Hartmann, Mitglied des Direktoriums der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse, früher Vorstandsmitglied unserer Landesgenossenschaftsbank und der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft. Er war durch seine Lebensarbeit und als Freund eng mit uns verbunden.

Wir haben die Namen der Beamten der beiden, damals noch getrennten Genossenschaftszentralen, vereinigt; es kann in Zukunft keine Trennung mehr geben. Wir haben in der Inschrift auf jeden Zusatz des Lobes und Dankes verzichtet. Schlicht, wie unsere Kameraden im Felde ihre Pflicht getan haben, soll auch die Inschrift sein. Wer selbst als Mitkämpfer den Weltkrieg erlebte, der weiß, daß wir damit im Geiste derer handeln, die ihr Leben zum Opfer gebracht haben. Wahre Kameradschaft und Opferbereitschaft macht nicht große Worte.

Ihre Treue sei uns ein Vorbild! Sie stärke uns in unserer täglichen Arbeit, sie erfülle uns mit dem Willen, uns ihrer würdig zu erweisen, indem wir unserer großen genossenschaftlichen Aufgabe mit allen unseren Kräften dienen!

Wir wollen ihr Andenken schweigend ehren!

Rückblick auf die diesjährigen Flurschauen.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

In den letzten Wochen vor der Ernte fanden in vielen Ortsgruppen unserer Organisation Feld- und Wiesenschauen sowie Wirtschaftsbesichtigungen statt, die dem Landwirt Gelegenheit geben sollten, zu sehen, wie sich bestimmte Maßnahmen auf die Entwicklung der Kulturpflanzen ausgewirkt haben und auf welche Weise man auch die anderen Produktionszweige der Landwirtschaft sachgemäß und erfolgreich nutzen kann. Besonders in diesem Jahr waren die Flurschauen sehr anregend, weil man sehen konnte, daß auch ungünstige Witterungseinflüsse, die sich im letzten Winter und Frühjahr besonders stark geltend machten. und die Saaten dezimierten, wesentlich gemildert werden können, wenn man nur auf die anderen vom Menschen beeinflußbaren Wachstumsfaktoren achtet. Denn trotzdem die Winterfröste, der kalte April und die darauffolgende Trockenheit in einzelnen Gegenden so ziemlich die gleichen waren, heben sich nicht selten schon Nachbarschläge recht stark voneinander ab, woraus man ersehen kann, daß auch die persönliche Tüchtigkeit des Landwirts wesentlich zur Sicherung der Erträge beiträgt. Da aber jeder Landwirt weiß, wie er und sein Nachbar die Bestellung durchgeführt hat, so wird es dem Landwirt mit dem schlechteren Saatenstande nicht schwer fallen, festzustellen, worauf der bessere Saatenstand auf dem Nachbarschlage zurückzuführen ist. Er muß sich dann die Frage vorlegen, ob es nicht ratsam wäre, von dem besser wirtschaftenden Berufsgenossen etwas anzunehmen. Auf jeden Fall können wir aus solchen praktischen Beispielen sehr viel lernen und uns durch engeren Zusammenschluß und intensiven Gedankenaustausch mit unseren Nachbarn teures Lehrgeld von vielen Jahren sparen.

Besonders die jüngeren Landwirte, denen die langjährige Erfahrung fehlt, sollten die Nachbarhilfe in weitgehendstem Maße in Anspruch nehmen, da es doch nur zu ihrem Vorteil dient, wenn sie wirtschaftlich schnell vorwärts kommen.

Wir sind auch der festen Ueberzeugung, daß sie vollstes Verständnis bei ihren erfahrenen Berufsgenossen finden werden und daß ihnen die letzteren gern mit Rat und Tat zur Seite stehen werden, wenn sie nur bei ihnen anklopfen. Denn die wahre Volksgemeinschaft äußert sich nur in der praktischen Tat, im gegenseitigen Fördern und Stützen.

Und nun möchten wir auf einige Fragen, die uns bei den diesjährigen Flurschauen aufgefallen sind, näher eingehen. Die Verunkrautung war in diesem Jahr besonders stark, sogar im Roggen konnte man viel Schmiele antreffen. Wenn man gleichzeitig einen schwachen Bestand

mit schwächlichen Aehren erzielt hat, so muß man sich die Frage vorlegen, ob man auch genügend gereinigtes Saatgut angewandt hat, ob es nicht schon stark abgebaut war, ob die Aussaat nicht zu spät erfolgte, ob die Saatfurche zur rechten Zeit gegeben wurde und ob nicht andere Bestellungsfehler gemacht wurden. Aber auch die Beschaffenheit des Nährstoffgehaltes des Bodens, die Vorfrucht und Düngung zur Vorfrucht müssen berücksichtigt werden. Eine gute Wirkung von Stallmist in trockenen Jahren ist nur dann möglich, wenn er in gut verrottetem Zustand und möglichst schnell nach der Ausfuhr in den Boden gebracht wurde. Bei der Gründüngung ist zu bedenken, daß sie zur Winterung rechtzeitig untergepflügt werden muß, damit sich der Boden vor der Aussaat noch genügend lagern kann. Bei den künstlichen Düngemitteln ist darauf zu achten, daß die schwerlöslichen Düngemittel in trockenen Jahren und Lagen nur bei frühem Ausstreuen zur vollen Wirkung kommen können. Aber auch Sortenunterschiede machen sich in diesem Jahre stärker geltend als in den früheren, und deshalb ist es nötig, daß sich der Landwirt ebenfalls darüber Klarheit verschafft und feststellt, welche Sorten die Winterfröste und die Frühjahrstrockenheit besonders gut überstanden haben. Ein weiterer Meinungsaustausch nach Feststellung der Druschergebnisse wäre sehr erwünscht.

Man wird weiter auf das Auftreten von Pflanzenkrankheiten achten müssen. So findet man in der Sommerung recht viel Flugbrand in diesem Jahre. Soweit es sich um Flugbrand bei Hafer handelt und man diesen Hafer im nächsten Frühjahr aussäen will, muß man ihn unbedingt vorher beizen. Beim Haferflugbrand ist die Anwendung der Warmwasserbeize nicht notwendig, sondernd es genügt eine Beizung mit den üblichen Beizmitteln, von denen Formalin das billigste ist. Allerdings muß es mit der notwendigen Sorgfalt angewandt und auf die genaue Einhaltung der vorgeschriebenen Konzentration wie auf die Beizdauer geachtet werden. Wurde hingegen Flugbrand oder offener Brand (erkenntlich an dem schwarzen Staub, der nach Zerstörung der Körner und Spelzen auf den Aehren sichtbar wird) im Weizen oder in der Gerste festgestellt, dann muß man die Warmwasserbeize anwenden, wenn man ihn mit Erfolg bekämpfen will. Auch auf den Mais müssen wir achten und alle Brandbeulen, sobald sie sich zeigen, herausschneiden und verbrennen. Wartet man bis sich der Brandstaub auf dem Schlag verbreitet hat, wird man auch in den nächsten Jahren trotz Beizung mit einem starken Auftreten von Maisbrand zu kämpfen haben.

In Kartoffelschlägen kann man viel abgebaute Stauden feststellen. Vor allem einstielige Stauden mit ungesundem Aussehen sind häufig zu finden. Auch in diesem Fall kann man den stärkeren oder langsameren Abbau der Kartoffeln als eine Sorteneigentümlichkeit ansehen, wenn auch die Art der Ueberwinterung und Bestellung der Kartoffeln eine wichtige Rolle dabei spielen. Um einem allzu schnellen Kartoffelabbau entgegenzuarbeiten, muß man alle in der Entwicklung zurückgebliebenen kranken Stauden, solange sie noch grün sind und leicht erkannt werden können, samt den Knollen entfernen und die Knollen verfüttern.

Mit all den Bestellungs- und Düngungsfragen haben wir uns in unserem Blatt immer wieder beschäftigt, so daß wir heute auf nähere Einzelheiten hier nicht eingehen wollen. Der Landwirt soll nur prüfen, wie weit sich ihre Unterlassung oder ungenügende Beachtung nachteilig auf den Ernteausfall ausgewirkt haben.

Bei den Flurschauen hörte man immer wieder auch Klagen über Futtermangel. In diesem Jahre sind sie zu verstehen, da ein großer Teil der Futterschläge auswinterte. Trotzdem stehen wir auf dem Standpunkt, daß in mancher Wirtschaft die Futternot nicht so groß zu sein brauchte, wenn man Futterreservewirtschaft schon eingeführt hätte. Wer nicht zu wenig Hackfrüchte angebaut und die Futterkartoffeln im Herbst eingesäuert und dadurch Fäulnis- und Atmungsverluste vermieden hat, wer aus der futterreichen Sommerzeit Futterüberschüsse für die Winterzeit gerettet und durch Einsäuerung oder Trocknung konserviert hat und wer schließlich in der Zeit der Grünfutterverfütterung keine unnütze Eiweißverschwendung treibt, sondern nur so viel von dem eiweißreichen Grünfutter an die Tiere verabreicht als der Leistung entsprechend notwendig ist, der wird auch in der futterknappen Zeit etwas zum Zusetzen haben. Er wird dann viel eher auf seine Rechnung kommen, wenn er zur Deckung des fehlenden Eiweißes noch etwas eiweißreiches Kraftfutter dazukaufen muß, als jener Landwirt, dem nicht nur Eiweiß, sondern auch Stärke in der Wirtschaft fehlt.

Weiter kann man beobachten, daß unsere Bauern nicht selten die wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Haustierarten verkennen. So findet man auch bei Kleinbauern gewöhnlich recht brauchbares Pferdematerial, das sich in zufriedenstellendem Futterzustande befindet. Wenn man sich aber den Rindviehbestand ansehen will, so zeigt ihn mancher Bauer nicht gern, weil er sich etwas schämt. Denn die Rippen, Schulterblätter- und Beckenknochen ragen zu stark hervor, weil ihnen die Fleischverkleidung fehlt. Auf dem Gebiete der Schweinemast ist es wiederum besser bestellt, weil die Fütterung der Mastschweine sich etwas einfacher gestaltet und die Eiweißfrage durch den Magermilchanfall besser geregelt ist als beim Milchvieh.

Entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg in der Milchwirtschaft ist somit die Frage,

daß man nur so viel Vieh hält, als man tatsächlich das ganze Jahr hindurch ausreichend ernähren kann und daß man in jedem Betrieb mit Futterreserven arbeitet, weil man bei unserem trockenen Klima immer auf futterknappe Zeiten gewärtig sein muß.

Durch Stoppelaussaaten und stärkere Berücksichtigung des Winterfutterbaues müßte sich daher der Landwirt noch Zusatzfutter für den Herbst und zeitiges Frühjahrsfutter schaffen.

Was den Innenbetrieb anbetrifft, so muß lobend hervorgehoben werden, daß der deutsche Bauer auf Ordnung hält. Trotz der schlechten Zeiten hat er die notwendigen Reparaturen an Gebäuden vorgenommen, weißt auch jedes Jahr die Ställe aus, um den Tieren einen gesünderen Aufenthalt zu sichern und gleichzeitig um der Fliegenplage mit Erfolg zu begegnen. Verschiedentlich baut er auch schon Maschinenschuppen, um wenigstens die teueren Maschinen unter Dach zu haben. Besonders sorgfältige Landwirte streichen auch nach Beendigung der Pflugarbeiten die Pflugschare sofort mit Kaltmilch an, alle anderen Eisenteile, aber auch Holz, das dem Regen viel ausgesetzt ist und lange halten soll, mit Gasteer. Findige unter ihnen bauen sich aus alten Maschinenteilen neue Maschinen und Geräte, wie auch so manche beachtenswerte Verbesserung an ihren alten Wirtschaftsgeräten. Auch Auslaufkoppeln für das Vieh sind immer häufiger anzutreffen, was ebenfalls lobend hervorgehoben werden muß.

Nicht überall ist die Düngerwirtschaft in Ordnung. Zwar wird der Stallmist meist schon planmäßig auf der Düngerstätte gestapelt, aber auf den Wert des Sickersaftes achtet man noch zu wenig und läßt ihn ruhig in Laken um die Düngerstätte stehen, von denen er sich dann in kleinen Bächlein auf den Hof ergießt. Durch einen kleinen Erdwall um die Düngerstätte und durch Ableitung des Sickersaftes nach einer Grube, kann man der Düngerstätte schon ein wesentlich schöneres Aussehen verleihen. Hat man keine gemauerte Düngerstätte, so muß man auf den Boden der Düngerstätte eine Aufsaugungsschicht von Stroh, Kartoffelkraut und anderem schwer verrottbarem Material legen, wodurch ebenfalls der Sickersaft zurückgehalten wird.

Es ließe sich noch Verschiedenes über das, was auf den Flurschauen zu sehen war und was noch besser gemacht werden könnte, berichten. Gelegentlich wollen wir auf weitere Fragen, die uns dabei aufgefallen sind, zurückkommen.

Ueber den Zweck der Flurschauen sei noch folgendes gesagt:

Ein praktischer Landwirt, bei dem ebenfalls eine Flurschau stattgefunden hatte, äußerte den Wunsch, daß man die in den einzelnen Betrieben festgestellten Fehler noch schärfer brandmarken müßte. Dazu wäre zu bemerken, daß es uns nicht darum geht,

Kritik an der Wirtschaftsweise der Mitglieder zu üben,

sondern daß wir ihnen nur Wege weisen wollen, wie sie Wirtschaftsfehler vermeiden und wie sie ihre Existenz verbessern und sicherstellen können. Bei dieser Arbeit können wir nicht vorsichtig genug zu Werke gehen. So kommen in manchen Ortsgruppen, vor allem in Jahren mit schlechterem Saatenstand, nur deshalb keine Flurschauen zustande, weil

sich die Landwirte scheuen, ihre Felder einer öffentlichen Kritik auszusetzen. Diese Scheu ist zum Teil berechtigt. Denn nicht jeder Landwirt hat die Möglichkeit oder die Fähigkeit, seinen Berufsgenossen die Gründe, warum der Saatenstand auf dem einen oder anderen Schlage schlechter steht, auseinanderzusetzen. Oft hat er selbst keine Erklärung dafür, weil er nicht in alle Geheimnisse des Pflanzenwachstums eingeweiht ist. Es braucht auch nicht immer an dem Landwirt liegen, wenn einzelne Schläge enttäuschen, sondern man muß erst den Gründen, warum der Fehlschlag eingetreten ist, genau nachgehen, wenn man kein ungerechtes Urteil fällen will. Eine solche Prüfung aller Voraussetzungen läßt sich aber im Rahmen einer Flurschau nicht immer durchführen. Hat man aber einen Landwirt ungerecht beurteilt, so wird er sich nicht sobald bereit finden, seine Wirtschaft wieder zu zeigen. Wir möchten daher nochmals betonen, daß wir durch alle diese Veranstaltungen nur helfen wollen und möchten aus diesem Grunde auch um vollstes Vertrauen von seiten unserer Mitglieder bitten.

Zusammenfassend sei hier noch hervorgehoben, daß die Flurschauen und Wirtschaftsbesichtigungen zu den wichtigsten Förderungsmitteln unserer bäuerlichen Wirtschaften gehören und deshalb in immer stärkerem Maße durchgeführt werden müßten.

Solche praktischen Lehrschauen brauchen sich nicht nur auf die Zeit vor der Ernte beschränken, sondern können auch in der arbeitsarmen Winterzeit stattfinden, da auch in der Innenwirtschaft verschiedene Fehler gemacht werden, die bei solchen Wirtschaftsbesichtigungen auftauchen und behoben werden können.

Pflanzenkrankheiten und -schädlinge in den Monaten Juli und August.

Die Getreidebestände, die im Monat Juli reifen, wobei das Zellgewebe des Pflanzenkörpers verhärtet, bieten den Schädlingen und Pflanzenkrankheiten schon viel schlechtere Angriffsmöglichkeiten als in der Zeit, wo die Pflanzenmasse noch grün und weich ist. Trotzdem also die Befallmöglichkeiten in dieser Zeit immer geringer werden, lassen sich die Auswirkungen des Schädlingsbefalles in den vergangenen Wochen noch immer beobachten. Gerade in der Zeit, wo die Weizenfelder anfangen heller zu werden, zeigen sich die charakteristischen „Steinbrandähren", in deren Körnern sich an Stelle des weißen Mehlkörpers das schwarze Sporenpulver des Steinbrandes vorfindet. Es ist manchmal verwunderlich, daß

der Steinbrand in Beständen auftritt, deren Saatgut gebeizt war.

Der Grund hierfür ist einmal darin zu suchen, daß sich in den Böden von Wirtschaften, in denen Steinbrand in den letzten Jahren aufgetreten ist, Brandsporen, die durch den Stallmist hereingebracht wurden, vorfinden. Unter besonderen Verhältnissen ist eine Ansteckung der Keimpflanze durch diese möglich. In vielen Fällen liegt der Grund aber darin, daß

die Beizung des Saatgutes mit unzulänglichen Mitteln und in einer unzulänglichen Weise vorgenommen wurde.

Das sogenannte Benetzungsverfahren, bei dem der Saatguthaufen mit der Beizlösung besprengt und durchgeschaufelt wird, ist — falls Brand in dem Getreide vorhanden ist — natürlich nicht sicher wirksam. In einem solchen Falle muß schon eine ganz sachgemäß durchgeführte Tauchbeizung mit einem anerkannten Beizmittel vorgenommen werden, wobei die Brandkörner ganz sorgfältig durch Abschöpfen aus dem Beizbottich entfernt werden müssen. Es ist dabei zu bedenken, daß auch Säcke, Drillmaschinen, Dreschmaschinen geeignete Verbreiter für die Brandsporen sind und daß auch diese einer Desinfektion unterzogen werden müssen.

Kurz vor der Ernte können bei günstigem Wetter auch die Rostarten nochmals auftreten und dann einen mehr oder weniger starken Schaden anrichten. Wenn sich in den Getreidefeldern vorzeitig einzelne weiße und scheinbar reife Aehren vorfinden, so liegt der Grund auch in einer Beschädigung. Meistens handelt es sich dabei um die Wurzelfäule, auch Fußkrankheit genannt, bei der das untere Ende des Stengels eine dunkelbraune bis schwarze Verfärbung aufweist und das Wurzelnetz der Pflanzen angefault ist, so daß sich diese Pflanzen ganz leicht aus dem Boden ziehen lassen. Die Vernichtung des Pflanzengewebes und der Wurzeln hat zur Folge, daß keine Nährstoffe in den Halm und die Aehre hineingelangen können und dadurch ein vorzeitiges Absterben eintritt.

Neben dieser Krankheit, die wir auch als Schwarzbeinigkeit bezeichnen und bei der die Pflanze stehen bleibt, tritt zuweilen vor der Ernte die unangenehme Lager-Fußkrankheit auf. In den sonst gesund dastehenden Getreidefeldern brechen plötzlich die Halme an der Erde um und es tritt Lager ein. Die einmal umgefallenen Halme (es bilden sich meistens Lagernester an bestimmten Stellen des Feldes) richten sich nicht mehr auf, wie dies nach einem durch Regengüsse und Sturm verursachten Lager der Fall ist. Die Wurzeln dieser Pflanzen sind gesund und sitzen fest im Boden. Am Halmgrund finden wir nur einzelne helle linsenförmige Flecken mit dunklem Rand. Diese Fußkrankheiten werden durch eine schlechte Vorfrucht (z. B. Gerste vor Weizen) in ihrer Ausbreitung gefördert. Die Bekämpfung, die besonders da wichtig ist, wo man gezwungen ist, zwei Getreidefrüchte aufeinander folgen zu lassen, besteht darin, daß man die Stoppeln einmal mit Vorschar tief umpflügt und die Bestellung der Wintersaat etwas herauszögert.

An tierischen Schädlingen fallen beim Getreide besonders die sogenannten Fliegen auf, und zwar die Fritfliege, die Getreidehalmwespe und die gelbe Halmfliege. Die Fritfliege (die bekanntlich auch die jungen Wintersaaten und Sommersaaten schädigt) vernichtet vor der Ernte die in der Ausbildung begriffenen Körner, so daß taube Aehren besonders bei spätgesätem Hafer die Folge sind. Die Beschädigung der Fritfliege darf nicht mit der des Blasenfußes verwechselt werden. Dieses kleine winzige schwarze Insekt oder auch seine rote Larve sitzen in dem wachsenden Getreidekorn und verhindern durch Aussaugen des Saftes dessen volle Entwicklung. Der Schädling ist zu erkennen, wenn man die Aehren über weißem Papier ausklopft. Zu bemerken wäre noch, daß beim Roggen die sogenannte Schartigkeit, also das Fehlen von Körnern in der Aehre auch eine erbliche Eigenschaft ist. Besonders dadurch, daß man zum Saatkorn beim Roggen, wenn es aus solchen schartigen Beständen stammt, nur die größten Körner nimmt, verbreitet sich die Schartigkeit sehr stark. Denn in den Aehren vor schartigen Pflanzen bilden sich die einzelnen Körner besser aus, weil sie infolge der Lücken eine bessere Entwicklungsmöglichkeit haben.

Die Fraßschäden der gelben Halmfliege findet man besonders bei spätentwickeltem Weizen, der, wie man sagt, in den Hosen stecken geblieben ist, zwischen dem obersten Blatt und Halm vor. Eine schlechte Ausbildung des Korns ist die Folge der Beschädigung.

Die Made der Getreidehalmwespe frißt sich kurz vor Reifebeginn von oben nach unten durch den Halm durch, wobei an den Halmknoten dann meistens Ueberbleibsel ihrer Tätigkeit vorzufinden sind. Am Halmgrunde angelangt, verpuppt sie sich und bleibt in diesem Zustande je nach dem, ob die Entwicklung des Getreides mehr oder weniger fortgeschritten war, in den Stoppeln auf dem Felde od er sie wandert mit dem abgemähten Stroh in die Wirtschaft.

Schließlich wäre noch die Hessenfliege zu erwähnen, die ein Umknicken der Halme in der unteren Mitte verursacht, weil sie dort den Halm ringförmig anfrißt. Bei starkem Befall ist man versucht, an die Folgen eines Hagelschlages oder Unwetters zu glauben.

Für die Bekämpfung der Getreidefliegen kommen Fruchtfolgewechsel, Bestellungs- und Bearbeitungsmaßnahmen in Frage. Im allgemeinen ist es zweckmäßig, die Stoppeln von mit diesen Fliegen befallenen Getreideschlägen möglichst bald und tief umzupflügen, so daß die Larven keine Möglichkeit haben, wieder nach oben zu gelangen. Eine Ausnahme ist bei der Fritfliege angezeigt, die bereits im gleichen Herbst wieder fliegt (ab 15. bis 20. August). Durch einen schnellen Stoppelsturz, auf dem nachher das Ausfallgetreide bald aufgeht, kann man eine Fangsaat schaffen, in der die Fritfliege in der 2. Augusthälfte ihre Eier ablegt. Aehnlich wie bei der Rübenwanze die Fangstreifen werden dann diese Fangpflanzen nach der Eiablage tief untergepflügt und dadurch vernichtet. Auf alle Fälle

ist es geraten, bei Fritfliegenbefall die Herbstbestellung nicht zu früh zu machen, d. h. nicht vor dem 20. September, dann aber mit ihr nicht zu zögern.

In den reifenden Erbsen finden wir die Made des Erbsenwicklers, die aber vor der Ernte noch in den Boden auswandert und sich dort verpuppt; in den Erbsenhülsen bleiben lediglich ihre Exkremente zurück. Auch der Erbsensamenkäfer entwickelt sich in dieser Zeit in der Erbse, wobei aber seine Puppe auch in dem Erbsenkorn überwintert und mit diesem wieder auf das Feld hinaus gelangt, wo sie an der jungen Erbsensaat gefährlich wird.

Die Zucker- und Futterrüben haben im Juli und August sehr stark unter Krankheiten zu leiden. Das Auftreten dieser ist aber weitgehend von der Gestaltung der Witterung in diesen Monaten abhängig. Die Herz- und Trockenfäule, eine Krankheit, die besonders auf den etwas leichteren aber kalkreichen Rübenböden auftritt, wird besonders durch Hitze und Trockenheit gefördert. Es kann hier darauf hingewiesen werden, daß der Krankheit durch die Anwendung von Borax, sei es in reiner Form, sei es als Borkali und Borsuperphosphat, bereits bei der Bestellung vorgebeugt werden kann. Es werden neuerdings auch die Stickstoffdünger mit Borax verarbeitet, um so auch durch die Kopfdüngung das Auftreten der Krankheit etwas einschränken zu können. Bei großer Wärme in Verbindung mit hoher Luftfeuchtigkeit tritt die Blattfleckenkrankheit (Cercospora) besonders gern in den Monaten Juli/August auf. Je später sie auftritt, desto geringer ist ihre Auswirkung auf einen schlechten Wurzelertrag der Rüben, wobei allerdings die Blätter, sowohl was Menge als auch Güte anbelangt, große Verluste erleiden. Da die Bekämpfung mit Spritzmitteln zu umständlich und teuer ist, wird zur Bekämpfung die Beobachtung zu verwerten sein, daß am meisten unter dieser Krankheit die frühgesäten Rüben zu leiden haben, daß man also bei verhältnismäßig späterer Saat, bei der noch keine allzu große Einbußen an Wurzelerträgen zu befürchten sind, der Erkrankung Einhalt gebieten kann. Verhältnismäßig wenig Schaden richtet der Rübenrost an, der auch in diesen Monaten auftritt. Auf den alten Rübenböden zeigt sich bei geringen Niederschlägen in den heißen Monaten besonders starke Wirkung der Nematoden.

Auch die Zahl der tierischen Schädlinge, die den Rüben zu Leibe gehen, ist im Juli/August erheblich. Die schwarze Blattlaus, die uns in diesem Jahr viel Schaden zugefügt hat, verläßt allerdings gegen Ende Juli die Rübenschläge. Dafür treten der nebelige Schildkäfer und auch die Eulenraupe in erhöhtem Maße auf. Für die Bekämpfung des in den letzten Jahren besonders grassierenden Schildkäfers sei hier die Kalkbrühe mit Pariser Grün als Spritzmittel in Erinnerung gebracht, die einigemal angewendet gute Wirkungen zeitigt. Eine restlose Vernichtung der Melde an Wegrändern und auf den Feldern ist ebenfalls eine Vorbedingung. Die Bekämpfung des Schildkäfers mit dem giftigen Spritzmittel muß da mit Vorsicht gehandhabt werden, wo man die Rüben z. B. bei Futterrüben zu Futterzwecken vorzeitig abblattet, da sonst die Tiere Schaden leiden können. Ab Mitte bis Ende August verschwindet der Schildkäfer von den Rübenfeldern. Auch die Schäden der Rübenwanze können in diesen Monaten weiter beobachtet werden.

In den Kartoffelschlägen sind an Stelle der im Juni aufgetretenen Viruskrankheiten nunmehr ausgesprochene Pilz- und Bakterienkrankheiten getreten. Bei feuchtem und warmen, besonders aber schwülem Wetter verbreitet sich die Kartoffelfäule sehr stark. Sie grassiert zunächst an den Blättern und Stauden, die dann, trotzdem die Ernte noch weit entfernt ist, plötzlich absterben und geht dann mit dem Niederschlagswasser in den Boden, wo die Knollen infiziert werden und besonders die stinkende Naßfäule auftritt. Stark mit dieser Kartoffelfäule befallene Felder haben einen typischen Geruch, an denen man sie erkennen kann. Daneben treten meistens die Blattrollkrankheit, die Kräuselkrankheit und die Mosaikkrankheit bei den Kartoffeln auf. Gegen alle diese Krankheiten gibt es eigentlich nur einen zuverlässigen Schutz, das ist der Saatgutwechsel!

Auch in den Hopfenkulturen zeigen sich in diesen Monaten mancherlei Krankheiten. Neben der Gelte, bei der an Stelle der richtigen Hopfenblütendolden — Blütenstände von gestrecktem und lockerem Aussehen mit dunkleren Schuppen entstehen, tritt der echte und der falsche Meltau und der Rußtau sowie der Kupferbrand beim Hopfen auf. Der echte Meltau zeigt auf der Oberseite der Blätter, auf den Stengeln und Blütenständen weiße oder hellgraue, staubig oder mehlig aussehende Flecken, die immer größer werden. Besonders schädlich ist der Befall der Blütenstände. Die Bekämpfung geschieht durch Schwefeln, und zwar einmal vor der Blüte, ein zweites Mal während der Blüte und zum dritten Male, wenn die Blütenstände ausgewachsen sind. Der falsche Meltau ist durch einen braun-violetten Ueberzug an der Unterseite der Blätter zu erkennen und kann die Hopfendolden, wenn er sie befällt, vollkommen wertlos machen. Hiergegen werden wiederholte Spritzungen mit Kupferkalkbrühe empfohlen. Der Rußtau, bei dem sich auf der Oberseite der Blätter ein schwarzer rußähnlicher Anflug entwickelt, wobei die Lebenstätigkeit der Blätter herabgesetzt wird, tritt meist auf als Folge eines Blattlausbefalles. Die Blattläuse hinterlassen auf den Blättern den süßlichen, klebrigen „Honigtau", der wiederum den Rußtau und auch anderen Pilzen eine geeignete Nahrung und Verbreitungsmöglichkeit bietet. Durch die Spinnenmilben, deren feines Gespinst man an den Blattunterseiten beobachten kann, wird der Kupferbrand beim Hopfen verursacht, bei dem sich die Blätter vom Winkel der Blattnerven aus hell oder rötlich verfärben. Die Blätter werden dann vorzeitig braun und trocken; ebenso können auch die Dolden dadurch vernichtet werden. Zur Bekämpfung der Spinnenmilben werden Bespritzungen mit Petrol-Seifenbrühe oder Schwefelkalkbrühe empfohlen, sodann das Entrinden und Säubern oder auch Brennen der Hopfenstangen vor der Einwinterung, ebenso die Vernichtung der Abfälle auf den Hopfenäckern im Herbst. Der Kupferbrand ist nicht zu verwechseln mit dem sogenannten Fuchs oder Sonnenbrand, der bei starker Trockenheit auftritt.

In den Kohlgärten tritt unter Umständen der Kohlweißling sehr stark auf. Das Abfangen der Falter und das Vernichten der grün-gelben Eihäufchen an den Blattunterseiten dient zur Bekämpfung. Zu beachten ist, daß die gelben Gespinste der Schlupfwespe, die der größte Feind des Kohlweißlings ist, beim Absuchen der Kohlbeete geschont werden.

Hinzuweisen wäre schließlich noch auf die Möglichkeit des Auftretens der Feldmäuse, die sich gerade in den trockenen Sommermonaten besonders stark verbreiten und die uns auch im vorigen Jahr starken Schaden zugefügt hatten.

Welage, Abt. Versuchswesen und Betriebswirtschaft.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender

Bezirk Posen.
Sprechstunden:

Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17.
Wreschen: Donnerstag, 15. 7., um 9.30 Uhr, Hotel Haenisch.

Bezirk Ostrowo.
Sprechstunden:

Schildberg: Donnerstag, 15. 7., in der Genossenschaft.
Kempen: Dienstag, 20. 7., im Schützenhaus.
Krotoschin: Freitag, 23. 7., bei Pachale.
Koschmin: Montag, 26. 7., bei Gluch am Markt von 8—9 Uhr.
Kobylin: Donnerstag, 29. 7., bei Taubner.
Der Bezirksgeschäftsführer ist bis Mitte August beurlaubt.

Bezirk Lissa.
Sprechstunden:

Rawitsch: 16. und 30. 7.
Diejenigen Mitglieder, welche Bienenzucker brauchen, müssen diesen in unserem Büro bestellen. Es gibt 2 Kilo pro Stock. Der Preis beträgt 60 Groschen pro Kilo. Außerdem sind 5 Groschen

pro Stock für Bienenkrankheiten und 10 Groschen für den zu unterschreibenden Bestellschein zu entrichten. **Bescheinigungen vom Gemeindevorsteher sind nicht mehr notwendig,** dafür muß aber ein Schein bei Bestellung des Zuckers persönlich von dem betreffenden Imker unterschrieben werden. Wir nehmen Bestellungen bis zum 25. Juli entgegen. Gleichzeitig mit der Bestellung ist der für den Zucker erforderliche Betrag zu entrichten, andernfalls der Zucker nicht geliefert werden kann.

Der Geschäftsführer ist vom 13. 7. bis 13. 8. beurlaubt.

Bezirk Bromberg.

Sprechstunden:

Friedheim: Montag, 19. 7., von 8—10.30 Uhr bei Vorkörper.
Weißenhöhe: Montag, 19. 7., von 11.30—3 Uhr bei Oehlke.
Nakel: Dienstag, 20. 7., von 8—10.30 Uhr bei Heller.
Wirsitz: Mittwoch, 21. 7., von 9—1 Uhr bei Koscierski.
Schubin: Donnerstag, 22. 7., von 9—1.30 Uhr bei Ristau
Exin: Donnerstag, 22. 7., von 2.30—4 Uhr bei Rosseck.
Wissek: Sonnabend, 24. 7., von 3.30—6 Uhr bei Schmidt.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunden:

Wongrowitz: Donnerstag, den 12. 8., von 9—11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.
Znin: Dienstag, den 17. 8., von 9—12 Uhr bei Jeske.

Das Büro der Geschäftsstelle befindet sich ab 15. Juli d. J. in dem Hause Park Kosciuszki 16 (gegenüber dem Hauptbahnhof).

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.
Czarnikau: Freitag, 16. 7., vorm. bei Just.
Rogasen: Freitag, 23. 7. und 30. 7.
Szamocin: Montag, 26. 7., vorm. bei Raatz.

Bezirk Neutomischel.

Sprechstunden:

Wollstein: Jeden Freitag ab 8 Uhr bei Piasecki, Ecke Kirchstraße.
Neustadt: Montag, 26. 7., vorm. im Konsum.

Landwirtschaftlicher Fortbildungskursus:

In der Zeit vom 9. 8. bis 15. 9. 1937 findet ein landw. Fortbildungskursus unter Leitung von Dipl.-Landwirt Bußmann für den Bezirk Neutomischel statt, an dem Jungbauern über 18 Jahre teilnehmen können. Anmeldungen sind umgehend an den Ortsgruppenvorstand oder an die Geschäftsstelle zu richten.

Ausflug der Ortsgruppe Gebiczyn nach Malzmühle.

Am 29. 6. vormittags versammelte sich die Ortsgruppe Gebiczyn zu einem Ausflug nach Malzmühle. 28 Mitglieder begaben sich auf Fahrrädern und geschmückten Leiterwagen zu Herrn Willi Busse, wo nach einem kräftigen Imbiß an der dicht am Wasserrade aufgestellten Tafel der Vorsitzende, Herr Lang, Gebiczyn, für die freundliche Begrüßung und Aufnahme durch Herrn und Frau Busse dankte und die Mitglieder zu treuem Zusammenhalten aufrief. Der stellv. Geschäftsführer aus Rogasen sprach über Zweck und Ziele der Welage und wies auf die Maßnahmen, die die Mitglieder und ihre Familienangehörigen auf fachlichem Gebiete fördern sollen, hin. Danach gab Herr Busse einen Bericht über die Geschichte des Besitzes.

Die Felderbesichtigung mußte durch den drohenden Regen beschleunigt werden; der Stand der Feldfrüchte war auf dem leichten Boden als gut zu bezeichnen. Auch muß die Sauberkeit der Felder bei dem geringen Aufwand an Arbeitskräften gewürdigt werden. Bei der Besichtigung des Waldes, aus dem zum größten Teil der Besitz besteht, fand eine ca. 200jährige Eiche von 2 Meter Stamm- und etwa 40 Meter Kronendurchmesser allgemeine Beachtung. Auch der auf hohem Urstromtalufer gelegene Friedhof im Walde mit den Erbbegräbnissen sei nicht vergessen. Nach der Wanderung erfrischten sich alle an der von der gastfreundlichen Hausfrau hergerichteten Kaffeetafel und begannen nach den Klängen von Ziehharmonika und Geige ein gemütliches Tänzchen. Leider war wegen einer andern Veranstaltung zu derselben Zeit wenig Jugend anwesend. Das Ganze war ein Beweis vorbildlichen Gemeinschaftsgeistes der Hauländer und selbstloser Gastfreundschaft der Familie Busse, wofür letzterer noch an dieser Stelle besonders gedankt sei. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Ortsgruppen in ähnlicher Weise das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Heimatsinn pflegen und stärken, wozu nicht gerade immer weite Fahrten in fremde Gegenden nötig sind.

Flurschau der Ortsgruppen Rakwitz-Jablone.

Durch die liebenswürdige Einladung der Frau Rittergutsbesitzer Elisabeth Jacobi-Trzcianka war es ca. 120 Mitgliedern der Ortsgruppen Rakwitz-Jablone sowie einigen Jungbauern der Ortsgruppen Tarnowo und Rostarzewo möglich, an einer Flurschau teilzunehmen.

Am 29. Juni früh um ½6 Uhr fuhren die älteren Mitglieder auf drei vollbesetzten Wagen in Rakwitz ab. Der größte Teil der jüngeren Mitglieder fuhr mit den Rädern nach Trzcianka, wo bereits Herr Geschäftsführer Manthey aus Neutomischel anwesend war. In Trzcianka freundlich empfangen, wurden die Mitglieder in zwei Gruppen geteilt. Während eine Gruppe mit dem Verwalter Herrn Rudolf Jacobi zur Besichtigung durch die Felder gefahren wurde, besichtigte die andere Gruppe unter Führung von Herrn Anders die Rindviehbestände, die Remonte- und Schweinezucht, sowie die Edelmistanlage. Pferde, Rindvieh und Schweine befanden sich in mustergültigem Zustande. Auf den gleichmäßig guten Böden stand alles trotz der Dürre ausgezeichnet. Mancher Landwirt wird sich wohl daraufhin vorgenommen haben, von nun an nur Saatgetreide von anerkannten Züchtern zu kaufen. Herr Jacobi selbst hat sich bereit erklärt, den Mitgliedern Saatgetreide von den Originalsaaternten abzugeben.

Nach der Besichtigung wurden alle Teilnehmer von Frau Jacobi zu einem Imbiß eingeladen. Nach einem herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme und Bewirtung der so zahlreich Erschienenen und dem gemeinsam gesungenen Welage-Liede wurde um ½1 Uhr die Rückfahrt angetreten. Allen Teilnehmern wird die Flurschau in Trzcianka eine schöne Erinnerung bleiben und sie sind dankbar für die gewonnenen wertvollen Eindrücke.

Carl Linke.

Flurschau der Ortsgruppe Gollantsch.

Die Ortsgruppe der Welage in Gollantsch veranstaltete am 4. Juli ihre diesjährige Flurschau. Pünktlich um 2 Uhr trafen die Mitglieder mit Familienangehörigen auf dem Marktplatz in Gollantsch zusammen und fuhren von dort unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Herrn Rittergutsbesitzer Koerner-Stolężyn nach dem Rittergute des Herrn Laengner in Dobieszewko, wo nicht nur die Felder, sondern auch der Wirtschaftshof einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurden. Nach der Besichtigung wurden die Teilnehmer von Herrn Laengner mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Während der Kaffeepause hielt der Vorsitzende, Herr Koerner, eine kurze Begrüßungsansprache und ging auch auf den Zweck der Flurschauen näher ein.

Frisch gestärkt setzten die Teilnehmer die Reise nach dem Rittergute des Herrn Landgraf in Rozbitek fort, wo ebenfalls der Außen- und Innenbetrieb besichtigt wurden. Der Felderstand war auf beiden Gütern recht zufriedenstellend und auch die Innenwirtschaft zeugte von beispielsgebendem Ordnungssinn der Besitzer. Nach Beendigung der Felderschau wurden die Teilnehmer zum Abendbrot auf die kühle Veranda des Gutshofes eingeladen. Bei dieser Gelegenheit ergriff der Ortsgruppenvorsitzende nochmals das Wort und dankte den Besitzern für die Bereitstellung ihrer Betriebe für die diesjährige Flurschau und für die so gastliche Aufnahme aller Anwesenden. Gleichzeitig schlug er vor, bei der nächstjährigen Flurschau einige bäuerliche Betriebe zu besichtigen. Sodann erteilte er Herrn Ing. Karzel, der als Vertreter der Berufsorganisation erschienen war, das Wort, der zu dem Gesehenen Stellung nahm und den Besitzern der beiden besichtigten Betriebe auch für die Zukunft viel Erfolg auf ihrer mit viel Hingebung und Sachkenntnis bewirtschafteten Scholle wünschte.

Sodann wurde der offizielle Teil dieser Veranstaltung geschlossen und bei Musik und Tanz blieben die Teilnehmer noch mehrere Stunden zusammen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Was fordern wir von den Mitgliedern?

Wenn wir im Genossenschaftsgesetz das Kapitel V durchlesen, finden wir dort nur nüchterne rechtliche Feststellungen über die Aufgaben und Pflichten der Mitglieder einer Genossenschaft. Der grundlegende Artikel 1 des Gesetzes sagt jedoch: „Als Genossenschaft gilt die Vereinigung einer unbeschränkten Personenzahl mit veränderlichem Kapital und Personenbestand, die den Zweck hat, den Erwerb oder die Wirtschaft der Mitglieder durch den Betrieb eines gemeinsamen Unternehmens zu fördern."

Die Mitglieder also sind die T r ä g e r, die I n h a b e r des genossenschaftlichen Unternehmens, sie sind unentbehrliche Glieder der Genossenschaft. Nur durch ihr Z u s a m m e n w i r k e n ist die Tätigkeit der Genossenschaft überhaupt möglich. Deshalb ist ihr Verhältnis auch ganz anders zu ihrem Bankverein oder zu ihrer Spar- und Darlehnskasse als das des Kunden zu irgendeiner Privat- oder Aktienbank.

Eine Kreditgenossenschaft ist nicht nur dazu da, um den Mitgliedern Kredit zu geben. Es treten sicherlich sehr viele Mitglieder nur zur Erlangung von Kredit einer Genossenschaft bei. Wenn sie das nicht müßten, würden sie auf die Mit-

(Fortsetzung auf Seite 521)

Nr. 29. **Die Landfrau** 14. Juli 1937

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Versäumt!

Man hört so häufig, daß ein Mensch von sich sagt, er habe dies und jenes versäumt. Es tue ihm zwar leid darum, aber ändern lasse sich an den Tatsachen nun ja nichts mehr. Kürzlich bemerkte ein älterer, erfahrener Mann gelegentlich einer Unterhaltung mit Bekannten: „Wenn ich alles das aufzählen wollte, was ich in meinem Leben versäumt habe an Gutem und Wichtigem, so würde der Abend mit Erzählungen darüber gänzlich ausgefüllt sein!" Und er schloß mit einer Mahnung an seine jüngeren Freunde, sich doch immer dessen bewußt zu bleiben, daß man das Gute nicht versäumen dürfe, solange noch Zeit sei, es zu tun. Er freilich habe die Zeit nicht genutzt!

„Ja, und jetzt?" fragte ein anderer. „Ihre Zeit ist doch noch nicht abgelaufen? Sie leben und handeln doch immer noch!"

„Aber ich bin alt geworden, und da wird man bequem. Da läßt sich nicht mehr recht nachholen, was in so vielen Jahren vergessen wurde."

Dieser Ansicht folgte lebhafter Widerspruch von allen Seiten — und mit Recht. Einer wies auf ein Wort hin, das Bettina von Arnim einmal schrieb: „Alles Versäumte kann dich nicht ermächtigen, das möglich Gute auch noch zu vernachlässigen. Noch immer zeitig kommt, was heilsam ist."

Eine Redensart besagt zwar, daß die versäumten Gelegenheiten nicht wiederkämen. Das stimmt aber nur bedingt. Freilich kommt eine zurückliegende Stunde nicht wieder — aber eine ähnliche, die Aehnliches vom Menschen fordert, kommt sicher einmal. Es handelt sich vielleicht um eine Hilfeleistung, vielleicht aber auch um eine günstige Gelegenheit, die sich im beruflichen Leben bietet. Inzwischen ist der Freund, der die Hilfe so nötig hatte, verbittert davongegangen. Inzwischen hat ein anderer die günstige Gelegenheit beim Schopfe gefaßt, die für uns in Aussicht stand.

Und was versäumt der Mensch nicht alles im Alltag! Wie oft vergißt man nicht die kleine anmutige Geste, die unserem Gefährten den Tag freundlicher gestalten könnte — das gute Wort, den gütigen Zuspruch!

Aber alles dies, die Erkenntnis unserer eigenen Unzulänglichkeit, darf doch nicht dazu verführen, nun den guten Willen einfach aufzugeben und „das möglich Gute auch noch zu vernachlässigen", um mit den Worten Bettinas zu reden. Das Bewußtsein unserer Unzulänglichkeit soll eher ein Ansporn werden, nun mehr auf das zu achten, was man nicht versäumen dürfte an kleinen und großen Dingen, Taten und Worten. Eine Selbstprüfung in diesem Sinne wäre gewiß für jeden Menschen „heilsam". Lydia Kath.

Was ist jetzt im Garten zu tun?

Im Obstgarten ist durch die langanhaltende Trockenheit der Boden unter den Obstbäumen ausgetrocknet, so daß jetzt eine gründliche Wässerung stattfinden muß. Wir machen unterhalb der Kronentraufe Löcher mit einem Stoßeisen und füllen diese wiederholt mit Wasser, dem wir aufgelösten Volldünger beimengen. Die Früchte bilden sich bei dieser Behandlung gut aus und werden nicht vorzeitig abgeworfen. Die Baumscheiben sind zu hacken und mit Komposterde zu vermengen.

Eine einseitige Düngung mit Jauche oder Stickstoff kann gefährlich werden, da der Triebabschluß und damit die Verholzung weit in den Herbst hinausgeschoben werden kann und Herbstschäden leicht eintreten.

Der Grünschnitt der Obstbäume wird im Juli weiter ausgeführt; denn die im Mai gestutzten Triebe haben nochmals ausgetrieben und werden über dem ersten Blatt gekürzt. Lange Triebe werden auch vielfach heruntergebunden, wodurch die Bildung von Fruchtaugen gefördert wird. Diese Triebe werden an andere Zweige und Aeste angebunden.

Das Ausdünnen der Früchte an Spalierbäumen sollte jetzt beendet sein. An Hochstämmen wird es fortgesetzt; aber nur kranke und verkrüppelte Früchte werden fortgenommen.

Das Beerenobst wird nochmals durchgesehen und alle schwachen Triebe, die aus den Wurzeln kommen, werden bis auf wenige Ersatztriebe gänzlich entfernt.

Alle überhängenden Zweige sind nach der Ernte fortzunehmen. Bei den Himbeeren entfernen wir von den reichlich ausgetriebenen Jungsprossen die schwächsten und belassen jeder Pflanze 5—6 Stück.

Brombeeren lassen sich durch Absenker leicht vermehren. Zu diesem Zweck legen wir einige Ranken bogenförmig herunter und bedecken sie mit Erde. Nach kurzer Zeit findet dann die Bewurzelung statt. Später werden die bewurzelten Pflanzen von den Ranken gelöst und aufgepflanzt.

Die Ernte des Beerenobstes ist im Gange und wir sollten dieses nach Möglichkeit für den Winter im eigenen Haushalt verwenden.

Die Sauerkirschen werden mit der Schere abgeschnitten; auch ist beim Pflücken darauf zu achten, daß keine wunden Stellen entstehen; denn diese bilden die Eingangspforte für die gefährliche Monilia. Die Süßkirschen werden mit dem ganzen Stiel vom Holz losgelöst, wobei kein Fruchtholz verletzt werden darf.

Von den Erdbeeren werden jetzt die kräftigsten Ableger auf besonders gut vorbereitete Beete mit humusreichem Boden, dem Torfmull zugesetzt wurde, aufgeschult. Sie werden ständig feucht gehalten, damit die Bewurzelung bald stattfindet.

Im Gemüsegarten beginnen jetzt die ersten Ernten. Von den Möhren können wir die stärksten herausziehen und gießen den Boden an, damit die entstandenen Lücken mit Erde gefüllt werden. Von den Frühkartoffeln suchen wir von den einzelnen Stauden die großen Knollen mit den Fingern zu ernten. Die kleinen Knollen entwickeln sich in den nächsten 14 Tagen noch sehr gut.

Die Puffbohnen werden nach dem Abernten als Gründüngung untergegraben. Neupflanzungen von Kohlrüben, Rosenkohl, Grünkohl werden einzeln angegossen, aber auch öfter überbraust; der Boden ist danach aufzulockern. Bei Regenwetter erhalten alle Pflanzen einen Jaucheguß. — Zwiebeln sind reif, wenn die Blattspitzen absterben. Ein Umbrechen oder Knicken des Laubes, wie es vielfach gewaltsam gemacht wird, fördert wohl die Reife der Zwiebeln, aber die Haltbarkeit wird dabei beeinträchtigt. Beim Pflücken der Bohnen sollte die Pflanze festgehalten werden, damit sie sich nicht lockert. Ein Welken wäre dann die Folge. Grünkohl wird beim Pflanzen fest angedrückt.

Die abgeernteten Beete werden nochmals bestellt, und zwar mit Rosenkohl, Grünkohl, Kohlrabi, Sommerendivien und Salat. Ausgesät werden noch Spinat, Endivien, Buschbohnen, Karotten, Mangold, Teltower Rübchen und Rettiche.

Im Ziergarten steht alles in voller Blüte. Durch rechtzeitiges Entfernen der abgeblühten Blumen wird die Blütenbildung von neuem angeregt. Dies gilt ganz besonders für die Einjahrsblumen. Mit der Pflege dürfen wir jetzt noch nicht nachlassen und sollten bei Trockenheit kräftig wässern und bei Regen Dunggüsse mit Jauche oder irgendeinem Volldünger geben und außerdem ständig hacken.

Staudenbeete sind immer wieder durchzuputzen. Alles Verblühte wird entfernt. Wenig zufriedenstellende Sorten werden gänzlich herausgenommen und durch bessere ersetzt. Abgeblühte Stauden können ohne weiteres verpflanzt und dabei geteilt werden.

Dahlien werden jetzt angebunden, und zwar jeder Trieb einzeln und lose, damit die Pflanze nicht unnötig zusammengepreßt wird.

Gute Hecken müssen während des Jahres mehrmals geschnitten werden; je öfter dies geschieht, desto schöner und dichter werden sie. Ein zweimaliger Schnitt im Juni und August ist erwünscht. Wo das erste Schneiden unterblieb, muß es jetzt nachgeholt werden. In den meisten Fällen verliert die Hecke dann sehr viel Laub, das durch die langen Triebe zu lange beschattet wurde.

Mit dem Veredeln der Rosen beginnen wir jetzt. Bei niedrigen Rosen wird der Wurzelhals zunächst freigelegt, dann mit einem Lappen von anhaftendem Schmutz gereinigt und nach der Okulation wieder angefüllt.

Bei Schlingrosen heften wir die neuen Triebe an und möglichst auf die Spalierlatten; wachsen sie durch das Spalier oder durch den Zaun, lassen sie sich später im verholzten Zustande nicht mehr herausziehen.

Wer im Frühjahr Stauden aussäte, kann jetzt die Sämlinge schon auspflanzen. Wir verwenden aber nur die stärksten Pflanzen, gießen sie recht gut an und sorgen für häufiges Hacken.

Der Rasen wird weiter regelmäßig geschnitten und erhält bei Regenwetter häufig eine Kopfdüngung mit künstlichen Volldüngesalzen. Bilden sich Moosstellen im Rasen, harken wir diese aus und überbrausen sie mit aufgelöstem Eisenvitriol.

Schädlinge und Krankheiten treten recht stark auf. An unseren Obstbäumen nehmen wir die Obstmade wahr, die Raupe des Apfelwicklers. Der Schmetterling legt seine Eier an den Früchten ab, die Raupe kriecht aus, frißt sich in die Frucht hinein und läßt sich dann an einem Faden herunter und verpuppt sich im Boden, unter der Borke oder an anderen Verstecken. Die Bekämpfung muß auf diese Entwicklung Rücksicht nehmen. Durch Umlegen von Wellpappgürteln werden künstliche Unterschlupfmöglichkeiten geschaffen. Durch Eintreiben von Hühnern in den Garten wird ein Teil der sich im Boden verpuppenden Raupen vernichtet. Ist keine Unterkultur vorhanden, können wir auch mit Giften spritzen, die die Raupen beim Einfressen in die Frucht vergiften.

Die Apfelbaumgespinstmotte wird weiterhin bekämpft. Großen Schaden richtet die Kirschfliege an, hier müssen wir durch restloses Abpflücken aller Früchte die weitere Verbreitungsmöglichkeit unterbinden. Auch die Nebenwirtspflanzen, wie die Heckenkirsche, Lonicèra tatárica und Lonicèra xylósteum, müssen beseitigt werden; denn hier entwickeln sich die Maden bis zur Verpuppung. Gegen den Schorf an Aepfel und Birnen spritzen wir mit ½prozentiger Kupferkalkbrühe oder zweiprozentiger Schwefelkalkbrühe. Gegen den Stachelbeermeltau wird pulverisierter Schwefel zerstäubt.

Der Meltau an Rosen wird durch Bestäubung mit pulverisiertem Schwefel bekämpft, das gilt auch vom echten Meltau am Weinstock. Tritt aber dort der falsche Meltau (Peronospora) auf, so spritzen wir mit Kupferkalkbrühe.

Die Kohlweißlinge sind möglichst als Schmetterlinge zu vernichten; auch sind die Eier von den Blättern abzusuchen und die Raupen sorgfältig zu sammeln und restlos zu vernichten; denn aus ihnen schlüpft im Spätsommer noch eine Generation, die alle Kohlfelder befällt und dort großen Schaden anrichten kann.

Für die Beerenzeit.

Milchkaltschale mit Erd- und Himbeeren. 250 g gereingte Früchte zuckert man ein und stellt sie zum Durchziehen kalt. Dann gießt man ungekochte, schaumig gequirlte Milch über oder kocht diese mit Zucker und einem Stückchen Vanille auf, zieht mit Eigelb ab und gibt sie nach dem Erkalten über die Früchte. Auch Heidelbeeren kann man verwenden.

Johannisbeerkrem. Hergerichtete schwarze Johannisbeeren drückt man roh durch ein Haarsieb, rührt sie mit Zucker blasig und untermischt steifen Eierschnee — ein Teil Fruchtmark und zwei Teile Eierschnee. In eine Glasschale angerichtet und kalt gereicht, findet der nahrhafte, gesundheitszuträgliche Krem sicher Beifall.

Johannisbeer-Eierflädchen. ¼ kg von den Stielen befreite Johannisbeeren werden gut eingezuckert. Dann macht man einen Flädchenteig aus 2 Eiern, das Weiße zu Schnee, 6 Eßlöffel Mehl, 3 Eßlöffel Milch oder Wasser, eine Messerspitze Backpulver, 1½ Löffel Zucker und Salz. Etwas von der Masse läßt man dünn auf die Stielpfanne in heiße Butter laufen, bräunt ein wenig, gibt einen Teil der gezuckerten Beeren und eine Lage Zwiebackbrösel darauf, dann etwas Teig, bäckt noch kurze Zeit, wendet dann das Flädchen und bäckt es fertig. Zuletzt bestreut man es mit Zucker. Man verfährt weiter so, bis Teig und Beeren aufgebraucht sind.

Schneeweißchen und Rosenrot. 1 Liter Milch wird mit einem Stückchen Butter, einem Eßlöffel feingeriebenen Nüssen und 75 g Zucker auf das Feuer gesetzt und der kochenden Flüssigkeit 75 g in 6 Eßlöffeln kalter Milch gelöstes Kartoffelmehl zugesetzt und gut aufkochen lassen. Dann unterzieht man schnell den mit einem Eßlöffel Zucker steif geschlagenen Schnee von 3 Eiweiß und schlägt die Speise weiter bis zum Erkalten. In Schalengläser gefüllt, umgibt man zum Anrichten den Schaum mit gezuckerten Johannisbeeren oder Himbeeren.

Saftiger Johannisbeerkuchen. Man rührt den flaumigen Abtrieb von zwei Eischwer Butter mit drei Eischwer Zucker und den Dottern von drei großen Eiern gut ab, gibt eine Messerspitze abgetriebene Zitronenschale, etwas Milch, drei Eischwer Mehl, eine volle Messerspitze Backpulver und den steifen Eischnee dazu, vermischt die Masse mit 500 bis 600 g trockenen Johannisbeeren, und bäckt sie, eingefüllt in die gefettete und ausgebröselte Springform, bei Mittelhitze etwa eine Stunde lang.

Kalte Abendgerichte für warme Tage.

Gemüsesalat (zur Hälfte Rohkost). 750 g gekochte, geschälte Kartoffeln schneidet man in Scheiben. Eine mittelgroße Gurke wird geschält und gleichfalls in Scheiben geschnitten. 500 g vorbereitete grüne Bohnen werden in Salzwasser gekocht (gute Restverwendung von Mittagsmahlzeit). 250 g frische Möhren raspelt man fein. Aus Essig, Oel, Salz, etwas Zucker, gewiegter Petersilie und Schnittlauch, sowie etwas Liebstöckl stellt man eine kräftige Tunke her, gibt die Zutaten hinein, vermischt sie gut und verziert den Salat mit Radieschenscheiben.

Amerikanischer Salat. Ein schöner großer Kopf Salat wird in einer Tunke aus Zitrone und Zucker, evtl. Zusatz von etwas Oel und Salz gebeizt. 500 g gesäuberte Erdbeeren läßt man dick mit Zucker bestreut einige Zeit stehen, ebenso 250 g Tomaten, die gleichfalls eingezuckert wurden. Den Boden einer flachen Schüssel bedeckt man mit abgetropften Salatblättern, belegt mit den gezuckerten Erdbeeren und Tomaten und verziert mit Salatblättern. Dazu kann man schaumig gerührten Quark, jedoch auch einfachen Kartoffelsalat reichen. An Stelle von Tomaten können auch Kirschen verwandt werden.

Rhabarberspeise. 200 g Zucker gibt man mit ⅛ Ltr. Wasser, einem Stück Zitronenschale und einem Löffel Zitronensaft aufs Feuer, läßt die Flüssigkeit etwas einkochen, gibt 750 g Rhabarberstücke hinein und läßt diese weich werden. Den Boden einer passenden Schüssel bedeckt man mit zerbröckeltem Zwieback oder Bröseln von Kuchenresten, gibt darüber zunächst den Obstsaft, der gut einziehen muß und legt dann den Rhabarber darauf. Man verziert die Speise mit Quark, den man mit etwas Milch und Vanillezucker vermischt und zehn Minuten gerührt hat. Recht kühl zu Tisch geben. An Stelle von Rhabarber kann auch anderes Kompott verwandt werden.

Praktische Winke.

Ganz besonders im Sommer ist die Bauersfrau überlastet. Kinder, Haus, Hof, Garten, Feld, Vieh, alles verlangt nach ihrer Pflege und Arbeit. Da muß sie immer wieder überlegen, ob sie sich durch Kleinigkeiten Erleichterungen schaffen kann.

Z. B. brauchen die Möhren nicht mehr geschabt zu werden, weder zum Einmachen in Weckgläsern oder Dosen noch zum sofortigen Verbrauch. Von den gezogenen Möhren schneide man das Kraut und die Wurzel ab, wasche sie zweimal, lege eine Doppelhandvoll auf ein starkes, einfaches Handtuch oder besser viereckiges Tuch, streue eine gute Hand voll Salz auf die Möhren und fasse das Tuch zusammen. Nun drücke und reibe man dieses Bündel auf einem Brett oder Arbeitstisch 1—2 Minuten. Danach wasche man die herrlich sauberen Möhren mehrmals. Außer der leichten und schnellen Arbeit haben wir die Möhre nicht um die so nahrhafte Schale beraubt. Das „Möhrentuch“ verliert auch nach der gründlichsten Wäsche nicht den braunen Ton. Darum ist es ratsam, es für das nächste Jahr aufzubewahren.

Sehr beliebt sind in heißer Zeit ganz kalte Suppen und Speisen. Hier nur ein kleiner Wink zum äußerst schnellen Abkühlen: Die Suppe ist in eine flache Schüssel zu gießen und diese Schüssel oder auch Speiseform in eine Wanne mit kaltem Wasser, dem man reichlich Salz zugefügt hat, zu stellen. Ab und zu Abkühlwasser und Suppe umrühren.

Sehr erfrischend und schnell und einfach in der Zubereitung ist Buttermilchkaltschale. Zur Buttermilch fügt man nach Geschmack Zucker und Zimt und schlägt sie tüchtig mit dem Schneebesen.

Noch ein kleiner Wink für unseren feinen, sehr leicht klumpig werdenden Grieß. Eine spitze Tüte unten ein wenig abschneiden, den Grieß hineinschütten und unter schnellem Rühren langsam in die kochende Flüssigkeit laufen lassen.

Vitamin in unseren Früchten.

Nach Untersuchungen von Prof. Scheunert ist besonders in Früchten mit ausgesprochener Färbung, wie Himbeeren, roten Johannisbeeren und dunklen Kirschen reichlich vom wachstumsfördernden und knochenerhaltenden Vitamin A vorhanden. Dabei ist zu beachten, daß bei Johannisbeeren und auch Stachelbeeren das Vitamin in der Schale und in den Kernen sitzt, der Saft dagegen nur wenig enthält. Genießt man also nur den Saft von diesem Obst, so führt man dem Körper wenig oder gar nichts von dem Vitamin zu.

Vereinskalender

Bezirk Bromberg.

O.-Gr. Koronowo: 18. 7. (Sonntag) um 3 Uhr Versammlung im Garten von Stopka. Hierbei Besprechung und Festlegung der Teilnehmerzahl bei der Kochfolge.

Bezirk Hohensalza.

In folgenden Ortsgruppen finden praktische Süßmostvorträge unter Leitung von Frl. Käthe Busse statt:

O.-Gr. Pradocin am 15. 8.
O.-Gr. Radłowo am 16. 8.
O.-Gr. Gębice am 17. 8.
O.-Gr. Mogilno am 18. 8.

Die Landjugend

Nr. 10. 14. Juli 1937

Wir Jungbauern und die heutige Zeit.

Vortrag, gehalten von Kurt Kober-Orchowo am 3. Juli in der 3. Schülersitzung des ldw. Fortbildungskursus Strzelno.

Es ist mir eine besondere Freude, heute Ihnen einen Vortrag über das Thema „Wir Jungbauern und die heutige Zeit" zu halten. Zum dritten Male bot sich mir Gelegenheit, im hiesigen Bezirk einen landw. Fortbildungskursus mitzumachen. Denn ich habe eingesehen, wie wichtig zielbewußte Fortbildungsarbeit für die Jungbauern in der heutigen Zeit ist. Noch vor 6 bis 7 Jahren hielt man es nicht für möglich, daß die Fachausbildung bei den meisten Jungbauern so im argen lag. Die ersten 6 bis 10 Kurse in den Jahren 1929, 1930 und 1931 brachten über die Kenntnisse der Teilnehmer ein so klägliches Bild, daß es für uns deutsche Jungbauern auf die Dauer beschämend wirken mußte. Immer wieder war festzustellen, daß nicht allein die mangelhafte Schulbildung, sondern oft auch die Nachlässigkeit und Interesselosigkeit eine gewisse Scheu vor jeder Fortbildungsarbeit verursachen. Darum war es auch zu verstehen, daß oft jene Jungbauern den Kursen und Winterschulen fernblieben, bei denen die Ausbildung und Weiterbildung am nötigsten war. Es ist sehr traurig, daß bei vielen Jungbauern und oft auch bei deren Vätern ein geringes Verständnis für die Weiterbildung und berufliche Ertüchtigung besteht.

Eine schwere Zeit braucht aber tüchtige und umsichtige Menschen!

Wenn man weiter bedenkt, daß wir in einem Agrarstaate leben, in dem sich ca. 75% der Einwohner direkt oder indirekt mit der Landwirtschaft beschäftigen, so ist es um so wichtiger, sich frühzeitig zu ertüchtigen. Wer von uns Jungbauern das nicht einsehen kann oder will, der wird das später im eigenen Wirtschaftsbetriebe oder außerhalb sehr bereuen. Ein beherzigenswertes Sprichwort sagt ja auch:

Unser Leben ist ja nicht ein feiges Ruhen und Genießen, es ist ein hartes Kämpfen und Arbeiten und glücklich der Mensch, glücklich die Zeit, die am härtesten kämpfen und arbeiten dürfen.

Unsere Berufsorganisation, die „Welage", hat sich zum Wohle ihrer Mitglieder schon seit Jahren bemüht, in dieser Beziehung aufklärend zu wirken. Erhebliche Unterstützungen wurden minderbemittelten Landwirtssöhnen zuteil, um ihnen den Winterschulbesuch zu ermöglichen. Darüber hinaus wurden anfangs mit weniger, später mit immer größeren Geldzuschüssen die ldw. Fortbildungskurse durchgeführt. Hierbei sollte der Grundsatz gelten, die tüchtigsten, strebsamsten und gewissenhaftesten Jungbauern aus einer Gegend in erster Linie zum Besuch der Kurse zu gewinnen. Die großen finanziellen Opfer bringt unsere „Welage" für die Ertüchtigung der Jungbauern gern, wenn dieselben nach Absolvierung der Kurse ihre Kenntnisse in ihrem Heimatbezirk nutzbringend anwenden, die Interesselosen aufrütteln und zur Mitarbeit einspannen. Wir entsinnen uns wohl noch, liebe Mitschüler, was uns unser Geschäftsführer, Herr Klose, eindringlich in der letzten Sitzung und unser Kursusleiter, Herr Diplomlandwirt Bußmann, immer wieder ans Herz legte. Wir müssen, wenn wir den Kursus hinter uns haben, bald ans Werk gehen und alle andern Jungbauern zur gemeinsamen Facharbeit und Weiterbildung um uns sammeln. Wir wollen dann auch eine Liste über alle mitarbeitenden Jungbauern aus unserer Ortsgruppe aufstellen und sie der Geschäftsstelle einsenden.

Die Facharbeit ist, wie schon dargelegt, für unseren Beruf dringend notwendig, und die Welage wird uns in dieser Arbeit unterstützen. In verschiedenen Fachgruppen wird schon sehr eifrig gearbeitet. Weiter müssen wir unser „Ldw. Zentralwochenblatt" fleißig lesen und es für spätere Nachschlagezwecke sammeln, zumal wir durch das Inhaltsverzeichnis am Schluß des Jahres eine bessere Uebersicht über wichtige Artikel bekommen. — Im vorigen Kursus, der in Morasko bei Posen stattfand, hat Herr Diplomlandwirt Bußmann mit den dortigen Schülern ein großes Schauversuchsfeld angelegt. Auf 214 Parzellen wurden dort Sorten-, Düngungs- und Bodenbearbeitungsfragen geprüft. Solche Versuche sollten wir auch alle Jahre in unserem Ortsgruppenbezirk anlegen, zumal unsere „Welage" uns gerne Sämereien und die Genossenschaften Düngemittelproben zur Verfügung stellen. Weiter können wir aus unseren Kursusnotizen und Druckschriften von der „Welage" genügend anregenden Stoff zur Weiterarbeit schöpfen.

Wir haben auf unseren Exkursionen in bäuerliche Versuchsringwirtschaften, weiter in die Saatgutwirtschaft Markowice und auf das Gut Zabienko Sortenversuche und gut bestellte Saatfelder gesehen. Auf unseren Wanderungen trafen wir aber auch vernachlässigte Schläge mit ungenügender Saatenpflege und stärkeren Beschädigungen, die durch Krankheiten und tierische Schädlinge verursacht wurden. Zwecks erfolgreicher Bekämpfung dieser Feinde ist es aber notwendig, sie zu kennen und über die Zeit ihres Auftretens Bescheid zu wissen. Die „Welage" ist gern bereit, jenen Facharbeitsgruppen ein lehrreiches und anschauliches Buch über Pflanzenkrankheiten und Schädlinge geschenkweise zu überlassen, die monatlich einmal einen kurzen Bericht über das Auftreten von tierischen und pflanzlichen Schädlingen in ihrer Gegend einsenden.

Gelingt es einer Facharbeitsgruppe erst einmal eine kleine Interessengemeinschaft zusammenzubringen, so wird auch die Freude an dieser Arbeit nicht ausbleiben. Aus dieser segensreichen Gemeinschaftsarbeit heraus wird sich aber allmählich der Erfolg aus dem eigenen Können einstellen. Goethe sagt:

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß!"

Unsere Pflicht muß es daher sein, auch die anderen Dorfkameraden mit ihren Aufgabengebieten vertraut zu machen. Oft wird mit dieser Tätigkeit Undank verbunden sein. Wir dürfen aber nicht müde werden. Wenn wir bedenken, daß wir einmal die väterliche Scholle zu übernehmen haben oder wo anders unseren Mann stellen müssen, dann darf uns zwecks gründlicher Vorbereitung auf diesen bevorzugten Posten kein Weg zu schwer sein. Deshalb ist es bedauerlich, daß sich nicht noch mehr Kameraden zu diesem Kursus eingefunden haben. Noch viele stehen gleichgültig und interesselos beiseite. Alle strebsamen Jungbauern müßten sich daher an diese nachlässigen Kameraden wenden und sie für den nächsten Kurs und für die Arbeit in der Fachgruppe wachrütteln. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg." Unsere „Welage" und jeder ältere einsichtige Landwirt wird uns gern in dieser Beziehung mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ich möchte schließen mit dem Dichterwort:

„Geh! — Gehorche meinen Winken,
Nutze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein!
Auf des Glückes großer Waage
Steht die Junge selten ein:
Du mußt herrschen und gewinnen
Oder dienen und verlieren,
leiden oder triumphieren
Amboß oder Hammer sein!"

Die Kuh als Arbeitstier.

Es gibt eine Menge kleinerer und ganz kleiner Wirtschaften, die mit Kuhgespannen arbeiten, ja mit solchen arbeiten müssen. Denn einerseits erlaubt der Ertrag ihres Besitzes keine Pferdehaltung, und andererseits macht der nicht so große Umfang desselben die Bewirtschaftung mit Kühen leicht möglich. Beim Vergleich der Arbeitsleistung von Kuh- und Pferdebespannung kann jedoch im allgemeinen gesagt werden, daß, wenn zwei Kuhgespanne im Herbst täglich ¼ Hektar Ackerland pflügen, dies von einem Pferdegespann nur unter großer Anstrengung der Tiere und bei doppelter Leistung des Führers geschafft wird. Stehen in

einem Betriebe mit 10 Hektar dauernd zwei Personen vom Hofe als Gespannführer zur Verfügung, so läßt sich das Land — die Berücksichtigung einiger Punkte vorausgesetzt — mit zwei Kuhgespannen ordnungsgemäß bewirtschaften.

Infolge der Bewegung und des Aufenthalts im Freien ist eine Zugkuh gesünder und auch lange nicht so anfällig gegen Krankheiten wie eine Stallkuh, weil sie eben abgehärtet ist. Zudem lassen sich Mängel bei ihr leichter erkennen und abstellen, oder ihre Uebertragung auf die Nachzucht kann durch rechtzeitigen Verkauf verhindert werden. Selbstverständlich muß schon bei der Aufzucht das künftige Ziel im Auge behalten und das Jungtier bei rauher Aufzucht widerstandsfähig gegen Anstrengung und Witterungseinflüsse gemacht und mit kräftigem Organismus ausgestattet werden. Gute Behandlung läßt auch die zum Anlernen des Gehens im Zuge so nötige Zutraulichkeit gewinnen. Entsprechende Klauenpflege und Fütterung dürfen als im Hinblick auf die späteren großen Leistungsanforderungen besonders wichtig nicht versäumt werden.

Bei den ersten Anspannversuchen heißt es für den Führer, Geduld und immer wieder Geduld haben!

Nur mit dieser und dabei rücksichtsvoller Behandlung sowie gutem Zureden läßt sich das Tier ins Joch gewöhnen; durch Schlagen und Schreien wird es dagegen scheu und störrisch, also gar nichts erreicht. Beim Anspannen einer mehr als zwei Jahre alten Kuh beginnt man mit täglichen Führungen im Schritt mit und ohne Geschirr — und zwar zunächst an einem leeren Wagen zusammen mit einer schon eingefahrenen Kuh, wobei das anzulernende Tier auf die linke (Sattel-) Seite kommt. Durch diese Maßnahme behält der Führer das Gespann besser in seiner Gewalt. Und wieder muß gesagt werden, daß die Schwierigkeiten nur mit Geduld und Güte überwunden werden, nicht aber durch unsinniges Peitschenknallen oder gar Antreiben mit Peitschenhieben. Durch rohe Führer ist schon manches Gespanntier störrisch und für alle Zeit verdorben worden. Im übrigen bleibe man bei dem Probefahren immer auf der rechten Straßenseite und überanstrenge die Kuh nicht. Auf diese Weise — aber bestimmt nur so — erzieht man sich ein williges Arbeitstier, das schon nach einigen Wochen tadellos nach der Leine ein- wie auch zweispännig geht.

Weiterhin ist es bei der Haltung von Zugkühen höchst wichtig, deren Kalbezeiten möglichst gleichmäßig auf die arbeitsstille Zeit zu verteilen, und zwar aus zwei Gründen: Einmal hat man dabei immer ziemlich gleichmäßig viel Milch zur Verfügung, und außerdem sind dann bei Hochbetrieb in der Wirtschaft alle Zugkühe zur Hand. Man benutzt dabei ein frischmilchendes Paar für leichte, ein anderes für schwere Arbeit und berücksichtigt dies auch bei der Aufstellung im Stall bezüglich der Zuteilung von Kraftfutterzulagen. Bei einer entsprechenden Futtergrundlage von Rauhfutter und Runkeln genügt je Kopf und Tag eine solche von ungefähr 500 g Getreideschrot; frischmilchende Kühe bei sogenannten Arbeitsspitzen (also bei besonders großer Leistung) und wachsende Jungrinder erfordern eine Sondergabe von Kraftfuttermitteln, die — je nach der Preiswürdigkeit — entweder gekauft oder gegen Getreide eingetauscht werden. Zur näheren Erläuterung mag hier angenommen sein, daß ein Betrieb mit 8 bis 10 ha als Gespannvieh vier Kühe und zwei bis drei Stück Jungvieh habe. Als Futtergrundlage ist nun zu deren ausreichender und zweckentsprechender Ernährung das Jahr hindurch folgendes nötig: Die Erträgnisse von 1 bis 1¼ ha Grünland (mit besonderer Berücksichtigung von Luzerneanbau und bei gutem Kulturzustande und entsprechender Pflege der betreffenden Flächen) und dazu noch etwa ½ ha Runkelrüben. Die vordem erwähnte Kraftfutterzulage erfordert mit 17 bis 20 dz Getreide den Ertrag von rund 1 ha; die Sonderzulage dürfte jährlich dem Wert von 5 bis 10 dz Getreide entsprechen. Bemerkenswert ist, daß diese ganze Futtermenge für die vier Zugkühe und die paar Jungrinder wohl nahezu von der Ernährung eines Pferdegespannes gebraucht würde, was bei einer geplanten Umstellung wohl zu bedenken wäre.

Kurz erwähnt wurde schon die Notwendigkeit der Klauenpflege bei den Zugkühen. Nun aber noch etwas über deren Beschlag! Um einer zu starken Abnutzung der Klauen auf schlechtem, hartem und steinigem Boden sowie bei anhaltend schlechtem Wetter vorzubeugen, ist ein Klauenbeschlag nötig. Es können alle vier Füße oder auch nur die Vorderfüße, vielleicht gar nur eine Klaue beschlagen werden. Am besten ist es wohl, wenn jede Klaue für sich beschlagen, d. h. mit einer Eisenplatte belegt wird, welche die ganze Sohlenfläche bedeckt und — bei einer Dicke von höchstens 2 bis 3 mm — so breit ist, daß sie mit dem Sohlen- und Tragrand genau abschließt. Die 4 bis 6 am äußeren Rande befindlichen, etwa 2 cm voneinander entfernten Nagellöcher dürfen rückwärts nicht über die Hälfte der ganzen Länge hinausreichen, weil dort die Wand schwächer ist. Zur besseren Befestigung des Eisens trägt ein sogenannter Aufzug oder eine Kappe sehr wesentlich bei, die als dessen Verlängerung angebracht ist und an der Zehe von innen nach außen umgebogen wird. Vor dem Beschlagen muß die Klaue zwecks Ebnung entsprechend abgeraspelt werden. Zudem gewinnt das Eisen an Haltbarkeit, wenn sein äußerer Rand außerhalb der Nagellöcher etwas aufwärts gebogen wird. Das Eisen darf nur kalt aufgebracht und muß jeder Klaue so angepaßt werden, daß es allen zum Tragen bestimmten Stellen genau aufliegt. Wenn auch das Aufnageln des Eisens wie beim Pferdehuf geschieht, so muß doch bei der sehr viel dünneren Klauenwand mit besonderer Vorsicht gearbeitet werden. Die kleinen, nur etwa 3 cm langen Nägel dürfen nur 2 cm hoch eingeschlagen werden. Im Sommer oder auch sonst, wenn das Horn der Klauen recht hart und trocken ist, müssen die Löcher für die Nägel mit einer Ahle vorgebohrt und die Spitzen der Nägel geölt oder eingefettet werden. Das Eisen kann gleich der vorderen Kappe auch eine solche in der Mitte und einen Aufzug am hinteren Teil erhalten — eine Schutzmaßnahme gegen das leichtere Lockerwerden und Verlieren des Beschlages bei Tieren mit „drehendem Gang", also solchen, die mit den Füßen drehend und bohrend auftreten. Im Winter werden die hinteren Enden des Eisens zur Verhütung des Ausgleitens in schiefer Richtung stollenähnlich aufwärts gebogen und geschärft. Es gibt heute im Handel Eisen für den Klauenbeschlag, die mit stumpfen oder scharfen Stollen versehen und so für den Sommer- wie auch Winterbeschlag geeignet sind.

Ganz falsch wäre es dagegen, die beiden Klauen des Fußes nur mit einer eisernen Platte zu beschlagen, weil dadurch die beiden Klauen gewissermaßen zusammengenagelt werden.

Sie sind dann nicht nur in ihrer natürlichen Beweglichkeit behindert, sondern zwischen sie dringen auch Fremdkörper (Steine, Sand, Schmutz usw.) ein und können dann auf die Klauenwände drücken. Diese Schäden zeigen sich auch, wenn aus falscher Sparsamkeit die beiden Klauen mit einem alten, für Pferde nicht mehr zu gebrauchenden Hufeisen beschlagen werden. Ein solches deckt aber zudem noch die untere Sohlenfläche der Klauen nicht hinreichend, und so ist der Nutzen des Beschlages hinfällig. A.

Das Gewichtsverhältnis von Körnern zum Stroh

stellt sich nach zahlreichen Feststellungen durchschnittlich folgendermaßen:

Roggen	1:2
Winterweizen	1:2
Sommerweizen	1:2
Hafer	1:1,5
Gerste	1:1,2
Bohnen und Erbsen	1:1,4
Raps	1:3,2

Diese Zahlen bieten einen Anhalt dafür, auf welches Druschergebnis nach der Zahl der Fuder, deren Gesamtgewichte vorher abzuschätzen sind, zu rechnen ist. Natürlicherweise wird das Verhältnis je nach Sorte, Stand und Witterung mehr oder weniger schwanken. Immerhin ist es aber wertvoll, einen solchen Anhalt für die erste oberflächliche Schätzung des Ernteertrags zu haben.

Vereinskalender.

Bezirk Rogasen.
Veranstaltungen:

Es wird beabsichtigt einen sechswöchentlichen Fortbildungskursus für Jungbauern von Mitte September bis Ende Oktober in Rogasen abzuhalten. Meldungen an die Bezirksgeschäftsstelle oder die Ortsgruppenvorsitzenden.

(Fortsetzung von Seite 516)

gliedschaft verzichten. Nachdem sie sich aber davon überzeugt haben, daß es ohne Mitgliedschaft keinen Kredit gibt, beklagen sie sich über die Zahl der Anteile, die sie zeichnen sollen und behaupten, daß das gesetzlich vorgeschriebene Geschäftsguthaben in Höhe des zehnten Teils des beanspruchten Kredits als Anteil viel zu hoch sei. Am Biertisch und in politischen Versammlungen bezeichnen sie sich als Opfer genossenschaftlicher Ausbeutung, deren vorübergehende Notlage dazu ausgenutzt worden sei, um ihnen von vornherein gleich den zehnten Teil des Darlehns wieder „abzuknöpfen". Von den dem Genossenschaftswesen Fernstehenden lassen sich die neuen Genossenschafter bemitleiden, weil sie annehmen, daß das als Geschäftsanteil eingezahlte Geld verloren ist. Haben diese Genossenschafter jedoch das Darlehn wieder zurückgezahlt, dann kündigen sie auch sofort die Mitgliedschaft und schimpfen auf die Genossenschaft, weil sie angeblich zu hohe Zinsen berechnet habe und sich sogar Spesen habe zurückerstatten lassen. Solche Auch-Genossenschafter haben eindeutig gezeigt, daß sie für die genossenschaftliche Arbeit nicht brauchbar sind. Die Genossenschaft wird sich solche Kunden merken und sie abweisen, wenn sie später noch einmal bei ihr anklopfen sollten.

Diese Art von Mitgliedern ist in unseren Genossenschaften genügend vertreten. Es sind eigennützige, selbstsüchtige Leute, die die von anderen geschaffenen und mit Mühe und Opfern verwalteten gemeinnützigen Einrichtungen für sich ausbeuten, solange sie ihnen handgreifliche Vorteile bieten, die aber nichts dazu beitragen wollen, daß diese Einrichtungen erhalten bleiben und auch anderen zugute kommen. Nicht einmal Mitglieder wollen sie bleiben und ihre Anteile oder einen Teil der Anteile stehen lassen. „Was habe ich davon? Das könnte mir gerade so passen, für andere Leute mit meiner Haftpflicht geradezustehen," so bekommt man es von diesen Leuten zu hören, die die Hilfe und Bürgschaftsleistung anderer reichlich in Anspruch genommen haben. „Jeder ist sich selbst der Nächste. Ich brauche keinen Kredit mehr — was die anderen machen, ist mir gleichgültig." Das sind die Grundsätze, nach denen diese Genossen handeln. Das sind die Egoisten, die so manchem ehrlichen Genossenschafter die Freude an seiner gemeinnützigen Arbeit nehmen können.

Aber es gibt noch eine andere Sorte von Mitgliedern und die ist ebenso schlimm. Das sind die Ehrgeizigen mit dem krankhaften Geltungsbedürfnis. Wir haben sie in den letzten Jahren zur Genüge kennengelernt. Sie glaubten, daß ihre Zeit gekommen sei. In den Genossenschaften haben sie ihre Pflichten meist nicht erfüllt. Als aber politische Parolen ihnen die Möglichkeit gaben, persönliche und wirtschaftliche Unzulänglichkeit dahinter zu verbergen, da entdeckten sie plötzlich, daß sie die „unschuldigen Opfer eines verfehlten Wirtschaftssystems" seien und erboten sich zu zeigen, wie es besser gemacht werden könne. In politischen Versammlungen wurde ihnen Beifall geklatscht. Wir kennen diese Leute.

Mit solchen Mitgliedern können keine Genossenschaften aufgebaut oder nur erhalten werden. Die Genossenschaften sind Einrichtungen der gemeinnützigen Selbsthilfe. Wenn sie die Aufgaben erfüllen sollen, die ihnen ihrem Wesen nach zugewiesen sind, müssen ihnen die Mitglieder nicht nur durch Kredite, sondern auch innerlich und persönlich verbunden bleiben. Wie der einzelne als Mitglied selbst ein Teil der Genossenschaft ist und sein muß, so muß ihn auch alles was in der Genossenschaft vorgeht, als seine eigene Angelegenheit berühren.

Die Genossenschaften sind natürlich keine Geselligkeitsvereine und noch weniger parteipolitische Rednerschulen. Deshalb müssen die Verwaltungsorgane auch unter anderen Gesichtspunkten ausgewählt werden als die Vorstände politischer Parteien, wo Betriebskunst und Redekunst vielleicht als Befähigungsnachweise ausreichen mögen. In unseren Genossenschaften wird neben dem eigenen auch fremdes Vermögen verwaltet. Das erfordert ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl von den Verwaltungsorganen, aber auch von den Mitgliedern, die in den Generalversammlungen die Verwaltungsorgane bzw. den Aufsichtsrat zu wählen haben. Darum trägt ein jedes Mitglied sein gutes Teil Verantwortung mit. Es muß als Schuldner und als Sparer den Bedürfnissen seiner Genossenschaft Rechnung tragen und in den Mitgliederversammlungen sich klar sein, daß nur von ihm eine Stimme abzugeben ist, sondern daß diese Stimme auch die Zukunft der Genossenschaft mitentscheidet.

Mögen sich alle Mitglieder dieser Verantwortung stets bewußt sein! Die Zukunft unserer Genossenschaften hängt von dem Geist ab, in dem die Mitglieder sich in ihren Dienst stellen.

M—.

Bekanntmachungen

Fälligkeit der Unfallversicherungsbeiträge für das I. Halbjahr 1937.

Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Unfallversicherungsbeiträge der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe für das I. Halbjahr 1937 bis spätestens 20. Juli d. Js. entrichtet werden müssen. Näheres über die Höhe und die Art der Entrichtung der Beiträge haben wir in Nr. 28 dieses Blattes vom 7. Juli dieses Jahres veröffentlicht.

Aus unserer Veröffentlichung in Nr. 3 dieses Blattes vom 13. Januar d. Js. wiederholen wir, daß land- und forstwirtschaftliche Betriebe, welche von den Erleichterungen bei der Abzahlung von Sozialversicherungsrückständen gemäß der Verordnung des Sozial-Fürsorgeministers vom 12. 7. 1935, dem Beschluß des Wirtschaftskomitees des Ministerrats vom 16. 12. 1935 sowie der Verfügung des Sozialfürsorgeministers vom 3. 12. 1936 Gebrauch machen wollen, dieser Erleichterungen verlustig gehen, wenn sie die laufenden Unfallversicherungsbeiträge nicht termingemäß entrichten.

Welage, Hauptabteilung I.

Posener Wollmesse am 15. Juli 1937.

Das Ministerium für Industrie und Handel hat angeordnet, daß die Einfuhr von ausländischer Wolle solange aufgehalten werden soll, bis alle Wolle inländischer Herkunft auf den Auktionen in Posen und Białystok verkauft sein wird. Mit Rücksicht auf den Bedarf des Lodzer Industriegebietes muß die nächste Wollauktion schon am 15. Juli 1937 um 11 Uhr vorm. in Posen (im Saal des Restaurants Belvedere, ul. Marsz. Focha 18) stattfinden. Der Katalog enthält 360 Partien im Gesamtgewicht von ca. 125 000 kg.

Bücher

Kuhanspannung in Deutschland. Von Dipl.-Ldw. Heinrich Steinmetz-Durlach (Baden), Steinmetzhof. Reichsnährstandsverlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W. 11 Pr. 1,50 Mk.

Die Kuhanspannung gewinnt in Deutschland zunehmende Bedeutung. Im Jahre 1921 wurden 19,7%, im Jahre 1934 aber schon 24,8% aller Milchkühe zur Zugarbeit herangezogen. In einzelnen Ländern, wie Bayern, Württemberg und Baden, ist die Kuhanspannung sogar um 50% und darüber seit dem Jahre 1880 angewachsen. Bei uns werden die Kühe nur in seltenen Fällen für die Zugarbeit herangezogen; und doch könnte sich so mancher kleinere Landwirt wenigstens in der Zeit der Arbeitsspitzen mit Kühen aushelfen und dadurch die Produktionskosten senken. Natürlich muß man auch bei Zugkühen auf verschiedene Momente achten. Man muß wissen, für welche Arbeiten sie sich eignen, wie die Geschirre beschaffen sein müssen, wie die Klauenpflege und Klauenbeschlag zu erfolgen hat usw. Ueber alle diese Fragen klärt uns die angeführte Schrift auf und sollte daher bei Landwirten, die sich für die Kuhanspannung interessieren, Beachtung finden.

Der Stalldung. Sein Werden, Wesen und Wirken. Von Prof. Dr. F. Mach. Preis RM. 0.60. Verl. Eug. Ulmer, Stuttgart-S., Olgastraße 83.

Die angeführte Schrift ist hauptsächlich für die kleinen und kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe bestimmt. Sie zeigt ihnen, welche Bedeutung der Stalldung und alles, was damit zusammenhängt, auch für sie besitzt. Was der sachkundige Verfasser über Entstehung und Zusammensetzung des Mistes, über das Lagern und Reifen, Ausfahren, Verteilen und Ausbreiten, über die Art des Unterbringens, die Regelung der Dunggaben und noch so manches andere zu sagen weiß, ist so einfach und einprägsam, daß jeder Leser, mag seine theoretische Vorbildung noch so gering sein, großen Nutzen aus dem billigen Büchlein ziehen wird.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Aufforderung zum Meinungsaustausch.

Wie muß ein Fohlen zweckmäßig gefüttert werden?

Aus den Kreisen unserer Mitglieder wurde der Wunsch geäußert, einen Meinungsaustausch über eine sachgemäße Aufzucht und Fütterung von Fohlen in unserem Blatt herbeizuführen. Ganz besonders interessiert die Fragesteller die Frage, welche Hafermengen man an Fohlen von Beginn der Haferbeifütterung bis zum erwachsenen Tier verabreichen muß. Wir bitten daher unsere Pferdezüchter, sich an diesem Meinungsaustausch rege zu beteiligen und uns ihre Erfahrungen auf diesem Gebiete, zwecks Veröffentlichung im Landw. Zentralwochenblatt zur Verfügung zu stellen.

Frage: Futterzucker an Schweine. Kann man auch Futterzucker an Schweine verfüttern und stellt sich die Zuckerverfütterung billiger als Getreideschrot?

Antwort: Futterzucker hat einen dreimal so hohen Futterwert wie Getreide. Es kann also 1 kg Zucker = 3 kg Getreideschrot gleichgesetzt werden. Da sich gegenwärtig 100 kg Zucker im Kleinhandel auf ca. 31 Zloty stellen, ist Zuckerfütterung billiger als mit Getreide. Man soll jedoch nur ⅓ der Körner oder Kartoffelration durch Futterzucker ersetzen. Man kann ihn nicht nur an Schweine sondern auch an Pferde, Fohlen und Kälber verabreichen.

Frage: Anlage eines Obstgartens. Ist es besser, bei der Anlage eines Obstgartens Hochstämme oder Halbstämme zu wählen?

Antwort: Der Halbstamm empfiehlt sich mehr als der Hochstamm, weil er den Winden weniger ausgesetzt ist und weil sich alle Arbeiten wie Beschneiden, Spritzen der Bäume und Ernten des Obstes beim Halbstamm leichter und bequemer ausführen lassen, als beim Hochstamm. Hingegen ist der Hochstamm dem Halbstamm bei der Bepflanzung von Straßen und Alleen vorzuziehen, weil er den Verkehr weniger stört.

Frage: Verwendung von Leinspreu. Kann man Leinspreu auch verfüttern und an welche Tiere?

Antwort: Bei der Saatgewinnung wird die Fruchtkapsel zerstört und es entsteht die Kapselspreu, die manchmal auch noch einen kleinen Teil Leinkörner enthält. Man kann diese sehr gut als Zusatzfutter für Schweine verwenden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 12. Juli 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) .. 101.—101.50	Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141).
Luban Fabr. przetw. Ziem. 1.—4. Em. (37 zł) .... —.—	Serie K 52.75%
H. Cegielski 1. Zł.-Em. (50 zł) zł —.—	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)... 37.00
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 45.00%	5% staatl. Konv.-Anleihe 59.00% gr. Stücke 54.75% kl. Stck.
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. 52.50%	
4½% umgest. Gold-Zloty-	

Kurse an der Warschauer Börse vom 12. Juli 1937

5% staatl. Konv.-Anl. 59.75-60.00%	100 schw. Franken — zł 121.15
3% Invest.-Anleihe 1. Em. 65.25%	100 holl. Guld. — ..... zł 291.00
3% Invest.-Anl. 2. Em. 64.75%	100 tschech. Kronen ... zł 18.42
4% Konsolid.-Anl. 54.25—55.00%	1 Dollar — .... zł 5.28¾
100 deutsche Mark .... zł 212.09	1 Pfd. Sterling — .... zł 26.25
100 franz. Frank. ... zł 20.52	

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft Poznań, vom 13. Juli 1937.

Während in anderen Jahren die Wetterlage in der Erntezeit auf die Preisbildung immer einen großen Einfluß gehabt hat, hat sich in diesem Jahr, trotz des sehr unbeständigen Wetters, die abwartende Tendenz der Vorwoche kaum geändert. Nach den schlechten Erfahrungen, die die Mühlenindustrie im vergangenen Jahr gemacht hat, ist diese Vorsicht nicht verwunderlich, zumal von zuständiger Stelle über die Verwertung der Ernte 1937 noch nichts bekannt ist. In der Berichtswoche mußten alle Getreidearten wiederum etwa 1 Zloty pro 100 kg im Preise nachgeben. Es wurden kleine Mengen Neuroggen zur kurzfristigen Lieferung mit Zloty 20—21 pro 100 kg franko Mühle gehandelt. Das Geschäft bewegte sich in sehr engen Grenzen, da auch die Mehlhändler und Bäcker mit geringen Vorräten ins neue Geschäftsjahr gehen.

Wir notieren heute, am 13. Juli 1937, für 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 26—27, Roggen, neu 20—21, Roggen alt 22,50—23, Hafer 25—25,50, Wintergerste 20—20,50, Senf 28—33, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 21 bis 24, Gelblupinen 17,50—18,50, Blaulupinen 17—18, Winterraps 41—43 Zloty.

Maschinen. Die neuen Preise für Eisen sind mit Wirkung vom 10. 7. d. Js. in Kraft getreten. Der Grundpreis für **Handelseisen** beträgt demnach **36 Groschen** für das Kilo mit einem Kassaskonto von 5%. Die neuen Preise für **Träger** sowie die Aufschläge für die einzelnen Dimensionen geben wir auf Wunsch gern bekannt. Die Preise für **Nägel, Draht, Schrauben usw.** sind durch die Preiserhöhung für Eisen nicht betroffen worden, dagegen dürften sich die Preise für **Schare** und **Streichbleche, Anlagen** und **Sohlen** den neuen Eisenpreisen bald anpassen.

Wir haben an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen, wie wichtig es für den Landwirt ist, die Maschinen und Geräte, deren Anschaffung sich als notwendig erwiesen hat, so frühzeitig zu bestellen, daß sie in der Bedarfszeit auch pünktlich geliefert werden können. Wir müssen aber immer wieder die Beobachtung machen, daß ein großer Teil der Landwirte erst daran denkt seine Maschinen in Auftrag zu geben, wenn sie bereits gebraucht werden. So haben wir jetzt kurz vor Beginn der Ernte Aufträge über ein große Anzahl von **Getreidemähern** erhalten, die wir zwar alle sofort erledigen konnten, weil wir mit einem größeren Bedarf an Erntemaschinen in diesem Jahr gerechnet hatten und unser Lager rechtzeitig aufgefüllt hatten.

Bei den Maschinen, die nicht im größeren Umfange wie Erntemaschinen gekauft werden, ist es uns jedoch nicht möglich, größere Läger zu unterhalten, so daß es im Interesse der Landwirte liegt, mit Erteilung der Aufträge auf diese Maschinen nicht länger zu warten. Wir denken dabei besonders an die jetzt bald benötigten Maschinen wie **Kartoffelgraber, Kartoffelsortierer, Drillmaschinen.**

Sofern für Kartoffelgraber die inländischen Fabrikate wie **Kartoffelroder „Stern"** und **Kartoffelgraber „Harder" 5-Stab** in Frage kommen, ist deren Lieferung zurzeit vom Lager möglich. Sollten aber ausländische Fabrikate gewünscht werden, müssen wir wiederholt darauf aufmerksam machen, daß mit einer Lieferfrist von mindestens 4 Wochen für diese Maschinen gerechnet werden muß. Dasselbe betrifft die **Kartoffelsortiermaschinen**, bei denen sich in letzter Zeit die **Original-Fabrikate „Dreyer"** auch bei uns sehr gut eingeführt haben. Wir hatten diese Maschinen bei der Kartoffeltagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft und auf der Posener Messe ausgestellt. Der **Preis** für den **Kartoffelsortierer Original „Dreyer's Diadem" Nr. V**, Siebgröße 0,60 × 1,10 Meter, mit einer stündlichen Leistung von 100 Ztr. beträgt **ca. Zloty 300,—** einschließlich Fracht und Zoll ab Posen.

Auch die kombinierten Kartoffelsortierer und Verlesemaschinen Original Dreyer haben sich sehr gut bewährt. Wir stehen Reflektanten mit genauem Angebot und Prospekten gern zur Verfügung.

Die bekannten Ventzki-Drillmaschinen können ebenfalls vorläufig noch prompt vom Lager geliefert werden, dagegen ist es höchste Zeit, sich jetzt bezüglich der ausländischen Drillmaschinen zu entscheiden. Wir haben bereits einige Drillmaschinen „Saxonia", Siedersleben, mit einer Arbeitsbreite von 3 Meter in Auftrag erhalten und wissen aus den Verhandlungen mit den Werken, daß die Lieferungsmöglichkeiten dieser Maschinen zurzeit sehr begrenzt sind. Wenn wir jedoch die Aufträge bald erhalten, kann die Lieferung noch rechtzeitig erfolgen und bitten wir in all den Fällen, wo die Anschaffung einer neuen Drillmaschine in Frage kommt, sich sofort mit uns in Verbindung zu setzen.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 13. Juli 1937.

Auftrieb: 482 Rinder, 1355 Schweine, 585 Kälber, 55 Schafe; zusammen 2477 Stück.

Rinder: Ochsen: jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 60—68, ältere 52—58, mäßig genährte 42—50. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastbullen 56—62, gut genährte,

ältere 52—54, mäßig genährte 42—50. — Kühe: Mastkühe 56 bis 60, gut genährte 48—52, mäßig genährte 26—36. — Färsen: Mastfärsen 60—68, gut genährte 52—58, mäßig genährte 42—50. Jungvieh: gut genährtes 42—50, mäßig genährtes 38—40. Kälber: beste ausgemästete Kälber 78—84, Mastkälber 68—76, gut genährte 62—66, mäßig genährte 50—60.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 120 bis 124, vollfleischige von 100—120 kg 114—116, vollfleischige von von 80—100 kg 108—110, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 100—104, Sauen und späte Kastrate 96—108.

Marktverlauf: belebt. Schweine über 150 kg über Notierung.

Posener Wochenmarktbericht vom 13. Juli 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Molkereibutter 1,50—1,60, Landbutter 1,30—1,40, Weißkäse 35, Sahne ¼ Liter 35, Milch 20, Eier 90—1,00, Salat 5—10, Radieschen 10, Kohlrabi 5—10, Mohrrüben 5—10, Rhabarber 5, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, Petersilie 5, saure Gurken 10—15, Kartoffeln 7—8, rote Rüben 5, Zwiebeln 5, Knoblauch 5—10, Erbsen 25—35, Bohnen 20—40, Spinat 20—25, Gurken 3—8, Blumenkohl 5—30, Schoten 25, Tomaten 40—60, Pfifferlinge 50, Weißkohl 10—20, Welschkraut 10—20, grüne Bohnen 10—15, Wachsbohnen 15—20, Pferdebohnen 35, Aepfel 20—30, Birnen 30—40, Pfirsich 1 Pfd. 1,50, Rotkohl 20, Stachelbeeren 30—40, Blaubeeren 25—30, Kirschen 60, Sauerkirschen 20—25, Johannisbeeren 25—30, Zitronen 10—18, Bananen 30—45, Feigen 1,00, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1,00—1,60, Hühner 1,50, junge Hühner 1,00—1,50 das Paar, junge Enten 1,50—1,80, Gänse 3,00, Tauben das Paar 70—80, Kaninchen 1—2,50, Kalbfleisch 60—1,20, Schweinefleisch 85—1,10, Rindfleisch 60—80, Gehacktes 80, roher Speck 90, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,25, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 80, Rinderleber 60, Hammelleber 60, Schleie 70—90, Bleie 70, Karauschen 50—90, Hechte 80—1,00, Wels 80—1,20, Aale 1,20, Weißfische 25—50, Krebse 40—1,20, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 15—25, Matjesheringe 35.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. Juli 1937.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Richtpreise:	
Roggen, alt	24.00—25.25
Roggen, neu	20.50—21.00
Weizen	26.75—27.00
Braugerste	27.25—28.25
Mahlgerste 630—640 g/l	24.50—24.75
Mahlgerste 667—676 g/l	25.75—26.00
Mahlgerste 700—715 g/l	24.00—24.75
Hafer	26.25—26.50
Roggenmehl neue Standards:	
Roggenmehl I. Gatt. 70%	31.50
Roggenmehl I. Gatt. 82%	29.40
Roggen-Schrotmehl 95%	28.00
Roggenmehl, alte Standards:	
Roggenmehl 30%	35.25—35.75
1. Gatt. 50%	34.75—35.25
1. Gatt. 65%	32.75
2. Gatt. 50—65%	26.25—26.75
Roggen-Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl, neue Standards:	
Weizenmehl 1. Gatt. 65%	39.40
Weizenmehl II 65—70%	29.00—30.00
Weizenmehl IIa 65—75%	26.50—27.50
Weizenmehl III 70—75%	22.50—23.50
Weizenmehl, alte Standards:	
Weizenmehl 1. Gatt. 20%	46.50—47.25
I A Gatt. 45%	45.50—46.00
I B Gatt. 55%	44.00—44.50
I C Gatt. 60%	43.50—44.00
I D Gatt. 65%	39.40
II A Gatt. 20—55%	41.00—41.50
II B Gatt. 20—65%	—
II D Gatt. 45—65%	37.25—38.25
II F Gatt. 55—65%	33.25—34.25
Roggenkleie	17.25
Weizenkleie, grob	17.50—17.75
Weizenkleie, mitt.	16.75—17.00
Gerstenkleie	16.00—17.00
Winterraps	39.00—41.00
Leinsamen	—
Senf	33.00—35.00
Sommerwicke	23.00—25.00
Peluschken	23.00—25.00
Viktoriaerbsen	23.00—25.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	17.00—17.50
Gelblupinen	17.25—18.00
Serradella	—
Blauer Mohn	72.00—76.00
Klee rot, roh	100—110
Klee rot, 95—97%	120—130
Weißklee	85—125
Schwedenklee	150—180
Gelbklee, entschält	65—75
Wundklee	65—75
Engl Raygras	—
Leinkuchen	22.75—23.00
Rapskuchen	18.25—18.50
Sonnenblumenkuchen	23.00—23.75
Sojaschrot	23.50—24.50
Weizenstroh, lose	2.15—2.40
Weizenstroh, gepr.	2.65—2.90
Roggenstroh, lose	2.35—2.60
Roggenstroh, gepr	3.10—3.35
Haferstroh, lose	2.55—2.80
Haferstroh, gepr.	3.05—3.30
Gerstenstroh, lose	2.25—2.50
Gerstenstroh, gepr.	2.75—3.00
Heu, lose	4.60—5.10
Heu, gepreßt	5.25—5.75
Netzeheu, lose	5.70—6.20
Netzeheu, gepreßt	6.70—7.20

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 820.8 t, davon Roggen 271½, Weizen 87¼, Gerste 18 t.

Amtl. Notierungen der Getreide- u. Warenbörse in Kattowitz

Im Großhandel frei Waggon Kattowitz wurden für 100 kg am 12. Juli d. J. gezahlt: Transaktionspreise: Einheitshafer 28.50, Sammelhafer 27.25. Richtpreise: Roggen 24.50—25.00, Einheitsweizen 26—26.50, Sammelweizen 25.50—26, Einheitshafer 28.50 bis 29, Sammelhafer 27—27.50, Mahlgerste 23.50—24, Futtergerste 22.50—23, Gelblupinen 21.50—22, Blaulupinen 19—19.50, Viktoriaerbsen 28—30, Felderbsen 27—28, Mohn 83—85, Mais 24.25—25, Weizenmehl I. Gattung 0—65% 40—41, Weizenschrotmehl 0—95% 32—33, Roggenmehl I. Gattung 0—70% 34.50—35, Roggenschrotmehl 0—95% 28.50—29, Leinkuchen 23.25—23.75, Rapskuchen 18.25—18.75, Stroh gepreßt 4.25—4.75, Wiesenheu 6.50—7.50, Wicken 26—27, Peluschken 27.50—28.50. Gesamtumsatz 650 t. Stimmung: ruhig.

Viehmarktbericht aus Myslowitz vom 7. Juli 1937.

In der Zeit vom 29. 6. bis 5. 7. 1937 wurden nach dem amtlichen Bericht für 1 kg Lebendgewicht gezahlt: Bullen: vollfleischige, jüngere 57—64; mäßig genährte, jüngere und gut genährte ältere 48—55. Jungvieh und Kühe: vollfleischige, gemästete Kühe, bester Fleischqualität bis zu 7 Jahren 69—75; ältere, gemästete Kühe und weniger gute Kühe und Färsen 60 bis 68; mäßig genährte Kühe und Färsen 53—59; schlecht genährte Kühe und Färsen 45—52. Kälber: mittlere und erstklassige Saugkälber 65—70; weniger gemästete Kälber und gute Saugkälber 55—64; schlechte Saugkälber 50—55. Schweine: gemästete über 150 kg Lebendgewicht 123—130; vollfleischige von 120—150 kg 116—124; vollfleischige von 100—120 kg 106—115; vollfleischige von 50—100 kg 95—105.

Auftrieb: Rinder 480, Kälber 145, Schweine 1081 Stück. Tendenz: anhaltend.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	3.50	20.—	0.9	0.175	—.—	—.—
Roggenkleie	18.—	46.9	10.8	0.38	1.67	1.07
Weizenkleie	18.50	48.1	11.1	0.38	1.67	1.07
Gerstenkleie	18.50	47.8	6.7	0.39	2.76	1,69
Reisfuttermehl	—.—	68.4	6.—	—.—	—.—	—.—
Mais	—.—	81.5	6.6	—.—	—.—	—.—
Hafer, mittel	25.—	59.7	7.2	0.42	3.47	2.19
Gerste, mittel	20.50	72.—	6.1	0.28	3.86	1.46
Roggen, mittel	21.—	71.8	8.7	0.29	2.41	1.14
Lupinen, blau	17.—	71.—	23.3	0.24	0.73	0.36
Lupinen, gelb	18.—	67.8	30.6	0.27	0.59	0.37
Ackerbohnen	24.—	66.6	19.3	0.36	1.24	0.80
Erbsen (Futter)	23.—	68.6	16.9	0.34	1.36	0.82
Serradella	23.—	48.9	13.8	0.47	1.67	1.21
Leinkuchen*) 38/42%	24.—	71.8	27.2	0.33	0.88	0.59
Rapskuchen*) 36/40%	18.50	61.1	23.—	0.30	0.80	0.50
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	22.50	68.5	30.5	0.33	0.74	0.59
Erdnußkuchen*) 55%	23.—	77.5	45.2	0.30	0.51	0.37
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—.—	71.2	38.—	—.—	—.—	—.—
Koskoskuchen	21.—	76.0	16.—	0.28	1.31	0.65
Palmkernkuchen	17.50	66.—	13.—	0.27	1.35	0.62
Sojabohnenschr. 44/46% extrah.	25.—	73.3	40.7	0.34	0.61	0.46
Fischmehl	44.—	64.—	55.—	0.69	0.80	0.76
Sesamkuchen	—.—	71.—	34.2	—.—	—.—	—.—

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, 13. Juli 1937 Spółdz. z ogr. odp.

Am Mittwoch, dem 7. Juli 1937, verschied im 73. Lebensjahre unser langjähriges, treues Mitglied, Herr

Hermann Gartzke

aus Dźwierzchno.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Pakość.

Der Vorstand. (640

Gutsverwalter unverheiratet, Deutscher, jedoch der polnischen Sprache mächtig, mit erstklassiger Praxis wie auch theoretisch ausgebildet, für ein 200 ha großes Gut in der Nähe von Lodz, **gesucht**. Ausführliche Offerten zu richten an **„Warenzentrale der Deutschen Genossenschaft" für C. S. Łódź, Aleja Kościuszki 47.**

Augenklinik Poznań, Wesoła 4.

Telefon 1396 (637

hinter Theater und Theaterbrücke

Sanitätsrat Dr. Emil Mutschler

Das Lossow'sche Verfahren.

Da ich auf Hunderte von Briefen nicht imstande bin zu antworten, so erkläre ich hiermit, daß ich in diesem Jahre die Besuche meiner Wirtschaft unter meiner Leitung vom 15. Juli bis zum 15. August hiermit verlängere, und zwar immer an Sonntagen um 17 Uhr. **R. v. Lossow.**



Ohne viel Worte

weiß jeder Kenner, daß die Instrumente der größten Pianofortefabrik Polens

B. Sommerfeld - Bydgoszcz,

Śniadeckich 2, unübertroffen sind.

Filiale: Poznań, ul. 27 Grudnia 15.

Suche mittlere

Landwirtschaft

mit besserem Boden zu kaufen, nicht im Grenzgebiet, 15 000—20 000 zł Barzahlung.

Offerten unter **646** an die Geschäftsstelle d. Bl.



Alexander Maennel

Nowy-Tomyśl-W. 10.

fabriziert alle Sorten

Drahtgeflechte

Liste frei! (632

Den Kornkäfer

bekämpft man verläßlich mit

„AGRAN"

Marke



Jaworzno

Billig!

Nichtexplosiv!

Einfach in der Anwendung!

Zu beziehen durch: Landwirtschaftliche Handelsfirmen, Drogerien und Sämereienhandlungen.



Endlos gearbeitete Kamelhaar-Riemen

zum Dreschsatz

Stahldrahtseile

empfehlen

Ferd. Ziegler & Co.

BYDGOSZCZ

Jeder fortschrittliche Landwirt in Deutschland **kauft Dreschmaschinen** der **J. Dechentreiter Maschinenfabrik** Bäumenheim — Bayern.

Im Jahre 1935 und 1936 zweimal preisgekrönt. Die Fabrik baut Dreschmaschinen kleinst. u. größt. Ausmaßes. **Verlangen Sie Kataloge** von der Generalvertretung für Polen: **Bronikowski, Grodzki u. Wasilewski** Poznań, Büro: Al. Marcinkowsk. 8, Tel. 2151. Niederlage: św. Marcin 33 Tel. 5212.

CONCORDIA

SP. AKC. POZNAŃ

Al. Marsz. Piłsudskiego 25

Tel. 6105 u. 6275.

Familien-Drucksachen
Landw. Formulare
Sämtliche Bücher (633
Geschäfts-Drucksachen

Ansteckenden Scheiden-Katarrh bei Rindern

beseitigen

Pysepta-Blättchen und -Stifte.

Pack. zu 25, 50 u. 100 Stck.
Stifte zu 6, 12 u. 20 St.
Versand umgehend und portofrei

Apteka na Sołaczu

Poznań, Mazowiecka 12.
Telefon 5246. (635

Obwieszczenie.

Sąd Okręgowy w Cieszynie,

Z rejestru spółdzielni IV-230 dnia 28 grudnia 1936 wykreślono firmę: Christlicher Konsumverein für Bielsko u. Umgebung — Konsum Chrześcijański dla Bielska z okolicą zarej. spółdz. z ogr. od-

Wir übernehmen den Schutz Ihres Besitzes

gegen

Feuerschäden,
Hagelschäden,
Einbruchschäden,
Beraubungsschäden
und Transportschäden.

Jede Auskunft und Beratung erteilen wir bereitwillig.

Versicherungsgesellschaft Orzeł Sp. Akc.

Bezirksdirektion für die Wojewodschaften Poznań und Pomorze

Poznań, ul. Jasna 14, Telefon 7645.

Bezirks-Inspektorate:

Bydgoszcz, Otto Zellmer ul. 3 Maja 20. Tel. 1422.

Grudziądz, Herbert Möller ul. Małomłyńska 1. Tel. 1900.

Leszno, Klaus Schultz ul. Muśnickiego 4. Tel. 49.

Starogard, Hans Wegner ul. Hallera 38. Tel. 74. (638

pow. w Bielsku w likwidacji wobec ukończenia likwidacji. (644

Sąd Okręgowy w Toruniu.

Do rejestru spółdzielni pod nr. 1, Toruń przy firmie Vereinsbank Toruń Bank Spółdzielczy z o. odpow. Toruń, dnia 21 czerwca 1937 wpisano: Uchwałą walnego zgromadzenia członków z dnia 23 kwietnia 1937 zmieniono §§ 25, 26 i 27 statutu. (645

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni nr. 4 przy firmie: Spar- und Darlehnskasse w Parzewie, wpisano dnia 21. czerwca 1937, że w miejsce Sprick'a i Schwering'a wybrano uchwałą Rady Nądzorczej z 4. 4. 1937: Józefa Mellwig'a i Henryka Ischen'a. (641

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni nr. 1 przy firmie: „Konsum" spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Broniszewicach, wpisano dnia 1. lipca 1937, że w miejsce Henryka Köster'a oraz Jana Knoke'go wybrano uchwałą Rady Nadzorczej z 23. 5. 37 Rudolfa Tackenberg'a i Antoniego Stamm'a. (643

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni nr. 2 przy firmie: „Konsum" spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Parzewie, wpisano dnia 21. czerwca 1937, że w miejsce Sprick'a i Schwering'a wybrano uchwałą Rady Nadzorczej z 4. 4. 37: Józefa Mellwig'a oraz Henryka Ischen'a. (642

Bilanz.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3 681,99
Wertpapiere	1 960,—
Beteiligungen	19 500,—
Materialien und Waren	6 995,10
Schuldner	15 964,30
Gebäude	59 819,04
Maschinen	102 178,10
	210 098,53

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	34 306,21	
Reservefonds	8 001,58	
Betriebsrücklage	8 064,17	
Amortisationskonto	90 520,16	
Bankschuld	38 561,—	
Schuld an Lieferanten	23 668,43	
Kautionen	2 400,—	
Sonstige	1 508,45	
Reingewinn	3 068,53	210 098,53

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 52. Zugang: —. Abgang: 2. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 50. (639

Molkerei-Genossenschaft

Mleczarnia spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialn.

Osnissczewko.

(—) v. Rosenstiel. (—) Würtz.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.